

Ein Feste Burg

Mitteilungen 2011

mit Einladung zur Jahreshauptversammlung



Freunde der Burg Plesse e.V.



Mehr als einen Ausflug wert . . .

Ausfluggäste, anspruchsvolle Genießer, Familien und Gesellschaften finden in den Räumen unserer Burgschänke oder im Burghof ein behagliches Ambiente.

Lassen Sie sich zu jeder Tageszeit von unserer regionalen und saisonalen Küche mit ihrem reichhaltigen Angebot an Speisen und Getränken verwöhnen.

Gern beraten wir Sie bei der Ausrichtung Ihrer Feier.

Es freut sich auf Sie das Plesse-Team.

Telefon: (05594) 94 33 33

Internet: www.burg-plesse.de

Öffnungszeiten:

März bis Oktober: Di. - Fr. ab 11.00 Uhr, Sa. – So. ab 10.00 Uhr

November bis Februar: Mi. - Fr. ab 11.00 Uhr, Sa. – So. ab 10.00 Uhr

Inhalt

Vorwort	Seite 02
Einladung zur Mitgliederversammlung	Seite 03
Protokoll der Mitgliederversammlung am 11. Juni 2010	Seite 04
Geschäftsbericht 2010	Seite 07
Veranstaltungen 2010	Seite 11
Jubilare (25 Jahre Mitglied, Eintritt 1986)	Seite 12
Veranstaltungen 2011	Seite 13
Dämmerschoppen 2011	Seite 15
„3D-Plesse. Einblicke in die virtuelle Rekonstruktion der Anlage. Teil I“	Seite 16
Bauuntersuchungen im Jahr 2010	Seite 27
Lebenstraum Burgvogt	Seite 30
Aus der Arbeit eines Denkmalpflegers	Seite 33
Die Burg als funktionales Raumsystem	Seite 46
„15. September 1015 – Was war wirklich los?“	Seite 49
„Clay-DNA – Auf der Suche nach dem „geologischen Fingerabdruck des Tones“	Seite 51
Zwischen Mudde und Orbit	
Zerstörungsfreie Burgenforschung in Niedersachsen	Seite 59
Abends, auf der Burg – The Pete York Swing Trio	Seite 64
„The Music of Louis Armstrong!	Seite 67
BurgKultur	Seite 69
„Der Kapitän verlässt sein Schiff“	Seite 68
Dieser Abschied fällt sehr schwer!	Seite 71
Wir suchen neue „Wurzeln“!	Seite 74
Vorstand, Wissenschaftlicher Beirat	Seite 75
Adressen, Konten, Impressum	Seite 76

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

das inhaltsreiche Mitteilungsblatt enthält wie stets die Einladung zur Mitgliederversammlung, die ich Ihrer besonderen Aufmerksamkeit anheimstelle. Es stehen Vorstandswahlen an und einige Veränderungen haben sich bereits abgezeichnet.

Zunächst sei erwähnt, dass Herr Prof. Hans-Jürgen Lang nicht mehr kandidieren wird. Für seine vieljährige engagierte Mitarbeit im Vorstand ist ihm sehr zu danken. Sein stetes Augenmerk hat er auf die Goethe-Linde gelenkt, aber auch sonst Missstände im Erscheinungsbild der Burg angeprangert.

Darüber hinaus werde auch ich nicht mehr kandidieren. Ich habe 9 Jahre das Amt des ersten Vorsitzenden wahrgenommen. Es ist Zeit für eine Verjüngung. Gerne habe ich das Amt versehen auf Grund der vieljährigen Verbindungen zu Bovenden und der Burg Plesse. Zukünftig muss ich meine Kräfte bündeln, um überregionalen Projekten zur Verfügung stehen zu können.

Meine zukünftige Anteilnahme am Geschehen auf der Burg Plesse wird nicht nachlassen. Ich bin sicher, dass die Neuwahl eines neuen Vorsitzenden für Kontinuität sorgen wird und Ausblicke in die Zukunft eröffnet.

Ich grüße Sie alle in Verbundenheit,

Ihr

Ralf Busch

Einladung zur Mitgliederversammlung am 17. Juni 2011 um 16:30 Uhr auf Burg Plesse.

Tagesordnung

- TOP 01: Eröffnung und Begrüßung, Feststellen der Anwesenheit
TOP 02: Genehmigung des Protokolls der letzten MGV am 11. Juni 2010
TOP 03: Vorstandsberichte
- des Vorsitzenden,
 - der Geschäftsführerin,
 - des Jugendwartes,
 - des Schatzmeisters
- TOP 04: Bericht der Kassenprüfer
TOP 05: Aussprache zu den Berichten TOP 03 und TOP 04 sowie zum Geschäftsbericht
TOP 06: Entlastung des Vorstands
TOP 07: Wahlen (gemäß Satzung für jeweils 3 Jahre)
- der/des Vorsitzenden,
 - der/des Ersten stellvertretenden Vorsitzenden,
 - der/des Zweiten stellvertretenden Vorsitzenden,
 - der Schriftführerin/ des Schriftführers,
 - der Schatzmeisterin/ des Schatzmeisters,
 - der Jugendwartin /des Jugendwartes,
 - bis zu acht Beisitzerinnen/ Beisitzer,
 - der Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates
 - drei Kassenprüferinnen /Kassenprüfer
- TOP 08 : Veranstaltungen 2011
TOP 09 : Anträge (müssen spätestens eine Woche vor Beginn der Versammlung dem Vorstand vorliegen)
TOP 10: Anfragen und Anregungen
TOP 11: Vorstellung des Projektes: 3D-Plesse

Für den Vorstand:

gez. Prof .Dr. Ralf Busch, Vorsitzender

Hermann Kriston, Stellv. Vorsitzender

Im Anschluss an die Versammlung wollen wir noch bei einer Grillparty gemütlich beisammen sein. Gäste sind herzlich willkommen!

Protokoll

Ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins „Freunde der Burg Plesse e. V.“ am Freitag, 11. Juni 2010, um 17:00 Uhr auf der Burg Plesse

Anwesend: 25 Mitglieder

Tagesordnung

- TOP 01: Eröffnung und Begrüßung – Feststellung der Anwesenheit
- TOP 02: Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung am 26. Juni 2009
- TOP 03: Vorstandsberichte
 - des Vorsitzenden
 - des Jugendwartes
 - des Schatzmeisters
- TOP 04: Bericht der Kassenprüfer
- TOP 05: Aussprache zu den Berichten zu TOP 03 und TOP 04 sowie zum Geschäftsbericht
- TOP 06: Entlastung des Vorstandes
- TOP 07: Wahlen zum Wissenschaftlichen Beirat
- TOP 08: Anträge
- TOP 09: Anfragen und Anregungen

TOP 01: Eröffnung und Begrüßung – Feststellung der Anwesenheit

Der Vorsitzende, Professor Dr. Ralf Busch, eröffnet die Mitgliederversammlung um 17:02 Uhr. Er begrüßt die erschienenen 25 Mitglieder und stellt die form- und fristgerechte Ladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung fest. Die Tagesordnung wird in der in den Mitteilungen 2010 veröffentlichten Form angenommen.

TOP 02: Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung am 26. Juni 2009

Das den Mitgliedern mit der Einladung zu der Mitgliederversammlung zugegangene Protokoll vom 26. Juni 2009 wird ohne Gegenstimme genehmigt.

TOP 03: Vorstand

Bericht des Vorsitzenden

Der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Ralf Busch, teilt mit:

- Der Schirmherr, der Präsident des Niedersächsischen Landtages, Herr Dinkla, wird die Burg am 7. August 2010 besuchen.
- Im Sommer wird ein Bildband „Burg Plesse in alten Ansichten“, zusammengestellt von Dr. Brinkmann, ehemaliger Leiter des Städtischen Museums Göttingen, erscheinen.
- Der Vorstand hat beschlossen, Planungen vorzubereiten, um das tausendjährige Jubiläum der Ersterwähnung der Burg Plesse im Jahr 1015 gebührend zu würdigen.

- Für die Veröffentlichung der Berichte über die archäologischen Grabungen auf der Burg Plesse ist ein Finanzierungsantrag an das Land Niedersachsen gestellt worden.
- Der Vorsitzende hat an der Eröffnung des von Amnesty International eingerichteten „Pfades der Menschenrechte“ im Plessforst teilgenommen.
- Besonders hervorzuheben sind die Zusammenarbeit mit der Gemeinde Flecken Bovenden und dem Staatlichen Baumanagement Südniedersachsen. Zurzeit sind Arbeiten zur Verbesserung der für die Öffentlichkeit zugänglichen Sanitäranlagen im Burghof im Gange.
- Der Vorstand dankt Herrn Gisevius, der zum 31. Dezember 2009 sein Vorstandsamt aufgegeben hat, für seine engagierte Mitarbeit. Zugleich hat der Vorstand Herrn Gisevius gebeten, die Durchführung des von ihm maßgeblich mitgestalteten „BurgKonzeptes“ zu überwachen.
- Der Vorstand hat als neue Geschäftsführerin Frau Karin Sauter berufen. Frau Sauter stellt sich der Versammlung vor und ruft die Mitglieder dazu auf, an einem Arbeitseinsatz zur Burgpflege (vor allem Zurückschneiden des außerhalb der Verkehrsflächen aufgekommenen Bewuchses) unter Leitung von Herrn Thomas Moritz am Samstag, dem 24. Juli 2010, teilzunehmen.

Bericht des Jugendwarts

Der Jugendwart, Herr Thomas Moritz, teilt mit, dass nach anfänglichen Schwierigkeiten einige ehemalige Mitglieder der Jugendgruppe „Wurzeln“ für regelmäßige Führungen über die Burg an Wochenenden zur Verfügung stehen werden.

Zurzeit wird die Jugendgruppe wieder aktiviert, indem Jugendliche in geeignetem Alter gewonnen werden.

Bericht des Schatzmeisters

Der Schatzmeister, Herr Dr. Hartwig Steuber, verweist auf den in den Mitteilungen 2010 veröffentlichten Geschäftsbericht 2010. Im Berichtszeitraum sind keine größeren Investitionen vorgenommen worden. Es besteht aber begründete Aussicht, dass infolge im Jahr 2010 noch zu realisierenden Projekte die unverhältnismäßig hohen Rücklagen zum Teil abgebaut werden können. Vor allem dankt Herr Dr. Steuber Herrn Gisevius für seine Mitwirkung bei Erstellung des Finanzberichts und der Finanzplanung.

TOP 04: Bericht der Kassenprüfer

Herr Dr. Karl-Aloys Bütelfisch verliest den Bericht über die von ihm und Herrn Dr. Basler am 13.04.2010 in Anwesenheit des Schatzmeisters, Herrn Dr. Hartwig Steuber, und der Geschäftsführerin, Frau Karin Sauter vorgenommene Kassenprüfung für das Geschäftsjahr 2009. Erschwert wurde die Prüfung durch Probleme mit der vereinseigenen EDV-Software. Die Kassenprüfer dringen auf die Beschaffung eines mit modernen Betriebssystemen kompatiblen Buchhaltungsprogramms. Inhaltliche Beanstandungen haben sich nicht ergeben, so dass die Entlastung des Vorstands hinsichtlich der Kassenführung im Geschäftsjahr 2010 empfohlen werden kann.

TOP 05: Aussprache zu den Berichten zu TOP 03 und TOP 04 sowie zum Geschäftsbericht

Es liegen keine Wortmeldungen vor.

TOP 06: Entlastung des Vorstandes

Herr Dr. Bütefisch beantragt namens der Kassenprüfer die Entlastung des Vorstandes für das Geschäftsjahr 2009.

Beschluss: Die Mitgliederversammlung erteilt dem Vorstand die Entlastung für das Geschäftsjahr 2009.

Abstimmung: Einstimmig bei Enthaltung der Vorstandsmitglieder.

TOP 07: Wahlen zum Wissenschaftlichen Beirat

Der Vorsitzende teilt mit, dass für die Vorbereitung des Projekts „1000 Jahre Burg Plesse“ zum Jahr 2015 ein größerer Kreis von Wissenschaftlern im Rahmen des Wissenschaftlichen Beirats gewonnen wurde. Reguläre Wahlen in den Wissenschaftlichen Beirat werden im Jahr 2011 im Rahmen der allgemeinen Neubesetzung der Vereinsgremien erfolgen.

TOP 08: Anträge

Es liegen keine Anträge aus der Mitgliedschaft vor.

TOP 09: Anfragen und Anregungen

Gefragt wird nach den Ursachen des für einen gemeinnützigen Verein unverhältnismäßig hohen Kassenstandes. Der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Ralf Busch, erklärt, dass erhebliche Rücklagen für die Drucklegung des zweiten Bandes von „Ein feste Burg“ mit den Ergebnissen der archäologischen Forschungen zur Verfügung stehen müssen, sobald es dem Herausgeber und Hauptautor, Herrn Thomas Moritz, seine persönliche finanzielle Situation erlaubt, sich der Fertigstellung dieses Werkes intensiver zu widmen als zur Zeit möglich.

Beanstandet wird die teilweise beschämend geringe Teilnahme an den Dämmer-schoppen.

Zum Abschluss gedenkt der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Ralf Busch, des am 21. April 2010 verstorbenen ehemaligen Geschäftsführers, Herrn Hermann Kurre.

Um 17:37 Uhr schließt Herr Prof. Dr. Ralf Busch die Mitgliederversammlung.

Ralf Busch
(Vorsitzender)

Siegfried Dost
(Protokollführer)

Geschäftsbericht 2010

Allgemeines

Das Büro des Vereins wurde mit einem neuen Computer ausgestattet, der die Arbeit erheblich vereinfacht. Ebenfalls neu ist das Buchführungsprogramm. Für die geduldige Einarbeitung möchte ich mich bei Herrn Andreas von dem Knesebeck bedanken.

Der Antrittsbesuch des Landtagspräsidenten wurde vorbereitet. Begehungen zur Erneuerung der Lampen im Großen Turm und zur Aufstellung der Info-Tafeln auf dem Burggelände wurden mehrere Male durchgeführt.

Herr Prof. Dr. Ralf Busch wird bei der anstehenden Wahl nicht mehr für das Amt des Vorsitzenden kandidieren, für die nur kurze, aber konstruktive Zusammenarbeit für die Belange des Vereins, möchte mich bei ihm bedanken

Herrn Günter Jung vom niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, der dieses Jahr in den wohlverdienten Ruhestand geht, möchten wir uns für die langjährige gute Zusammenarbeit bedanken.

Neuerscheinung: Plesse in alten Ansichten

Rechtzeitig zum Weihnachtsfest kam der Bildband „Ansichten der Burg Plesse“ von Jens-Uwe Brinkmann mit einem Vorwort von Prof. Dr. Ralf Busch heraus. Stiche und Skizzen der Burg Plesse aus dem Städtischen Museum, dem Stadtarchiv und des Bovender Plessearchivs zeigen den ausgebauten Zustand und den Grad des Verfalls der Burg im Laufe der Jahrhunderte.

Erhältlich ist der Band in der Geschäftsstelle des Göttinger Tageblattes, bei Calvör in Bovenden und in der Burgschänke der Burg Plesse.

Eröffnung des Menschenrechtspfades

Am 30. April 2010 wurde von den amnesty international Gruppen Bovenden und Göttingen in Zusammenarbeit mit dem Forstamt Reinhausen ein Menschenrechtspfad eröffnet. Der 10 km lange Weg macht auf 16 Tafeln die 30 Artikel der Menschenrechtserklärung bekannt.

Herr Prof. Dr. Ralf Busch hat als Vertreter des Vereins im Rahmen der Eröffnungstour die Patenschaft für eine Tafel übernommen.

Besuch des niedersächsischen Landtagspräsidenten Hermann Dinkla auf der Burg Plesse

Am 7. August 2010 besuchte der Präsident des niedersächsischen Landtages, Herr Hermann Dinkla, der traditionsgemäß die Schirmherrschaft für die Burg über-

nommen hat, in Begleitung seiner Frau Dr. Gisela Dinkla und dem Direktor beim Niedersächsischen Landtag Herrn Wolfgang Göke die Burg Plesse. Bei schönem Wetter spielte das Bläsercorps der Jägerschaft Göttingen zur Begrüßung unseres Gastes. Herr Thomas Moritz führte über die Burg und Herr Dinkla trug sich in das Goldene Buch des Flecken Bovenden ein. Herr Dinkla und seine Frau, die u.a. in Göttingen studiert hat, waren beeindruckt von dem Erhaltungszustand der Burg und bescheinigten dem Flecken Bovenden als Pächter und dem Verein „Freunde der Burg Plesse“, der sich um die kulturellen und wissenschaftlichen Belange, kümmert, eine hervorragende Arbeit.

Der Landtagspräsident versprach, sich dafür einzusetzen, dass das Land, im Rahmen seiner Möglichkeiten, ausreichende Mittel für den Erhalt und die Sanierung der Burg bereitstellt.



(Foto: Moritz)

Von rechts: Hermann Dinkla, Prof. Dr. Ralf Busch

Anlässlich der Vorstandssitzung im Juni 2010 stellten sich Vorstand und Geschäftsführung dem Fotografen vor dem Hintergrund der Kapelle St. Peter und Paul.



(Foto: Heller)

von links: obere Reihe: Michael Brassel, Thomas Moritz, Otto Beck, Horst Kromschröder, Bernd Kasten, Prof. Dr. Ralf Busch, Manfred Bruns.

untere Reihe: Prof. Dr. Hans-Jürgen Lang, Angelika Daamen, Hermann Kriston, Heidrun Bäcker, Dr. Hartwig Steuber, Siegfried Dost, Karin Sauter

Mitglieder

Der Verein zählte am 1.1.2011 543 Mitglieder. Es gab 11 Austritte und 5 neue Mitglieder, die wir herzlich in unserem Verein begrüßen.

Haushalt – Jahresabschluss 2010 (in EURO)

	Plan 2010	IST 2010	Abweichung
Anfangsbestand	59.792,95	59.792,95	0,00
Ausgaben	52.252,28	24.439,07	27.813,21
Einnahmen	38.577,28	24.617,25	13.427,03
Saldo	- 13.675,00	178,18	
Neuer Bestand	46.117,95	59.951,43	13.833,48

Ursachen für Abweichungen bei den Ausgaben sind u.a.

- Verschiebung der Installation von Info-Tafeln nach 2011
- Druckkosten des Buches „Ansichten der Burg Plesse“ im Jahr 2011

Bei den Einnahmen u.a.

- Geringere Einnahmen beim BurgKonzert

Haushalt, Planung 2011 (in EURO)

Bestand aus 2010:	59.951,43
Einnahmen:	28.140,00
Ausgaben:	25.897,00
Bestand am 31.12.2011:	62.194,43

Veranstaltungen 2010

Dämmerschoppen

Herr Moritz organisierte 7 Dämmerschoppen, deren Themen geplante Projekte und Präsentationen im Rahmen der 1000 Jahr Feier 2015 vorstellten und damit eine interessante Ergänzung zu den im Mitteilungsheft 2010 veröffentlichten Beiträgen darstellten.

In Vorbereitung der Projekte für das 1000-jährige Jubiläum 2015 fand im Töpferdorf Fredelsloh vom 14. - 18 Juli ein Forschungsbrand in einer Rekonstruktion eines spätmittelalterlichen Brennofens statt (siehe Mitteilungen 2010). Ein Filmprojekt begleitete dieses Experiment.

BurgKonzerte

Am 4. September waren Pete York & Friends (Claus Koch - Tenorsaxophon und Kuno Kürner - Piano) zu einem Konzert auf der Burg. Etwa 200 Gäste erlebten mit Swing, Boogie und Dixieland-Jazz ein unvergleichliches Konzert in der herrlichen Kulisse der Burg.

Vielen Dank an die Wurzeleltern, die, wie immer, zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben.

Der Sonntag, 05. September, wurde durch einen Taufgottesdienst in der Kapelle Peter und Paul eröffnet und es spielten die Iberg-Musikanten und die Eichsfeldmusikanten volkstümliche Musik bis in den späten Nachmittag.

Herr Thomas Moritz führte interessierte Besucher über die Burg.

Ein Gruß unseren Jubilaren

9 Mitglieder können in diesem Jahr das Jubiläum ihrer 25-jährigen Mitgliedschaft zu unserem Verein begehen. Wir bedanken uns für ihre Treue, ihr Engagement und ihre Begeisterung für die Burg Plesse und ihre Erforschung. Wir hegen die Hoffnung, dass Sie uns weiterhin treu bleiben und ihre Begeisterung an viele Bekannte weitergeben.

Prof. Ralf Busch, Vorsitzender

01.01.1986	Frau Helga Ruthenberg, 38539 Müden
01.01.1986	Herr Kurt Kanne, 37077 Göttingen
01.01.1986	Frau Charlotte Koritnig, 37120 Bovenden
01.05.1986	Herr Dr. Ulrich Scheuermann, 37079 Göttingen
01.05.1986	Frau Ilse Rohmann, 37120 Bovenden
01.05.1986	Frau Marlen Magercord, 37075 Göttingen
01.07.1986	Herr Siegfried Fitzl, 37176 Nörten-Hardenberg
01.08.1986	Herr Dr. Reinhard Bodenbun, 37120 Bovenden
01.11.1986	Herr Dieter Lux, 37077 Göttingen

Veranstaltungen 2011

Monat	Tag	Art	Ort	Inhalt
Januar				
Februar				
März				
April	26.	Dämmerschoppen	Burg Plesse	Philipp Matschoß und Thomas Moritz: "Achtung, Baustelle! - Zur dreidimensionalen Rekonstruktion der Burg Plesse."
Mai	31.	Dämmerschoppen	Burg Plesse	Gerhard Wagner: "Lebenstraum Burgvogt" Aus der Arbeit auf einer der bekanntesten Burgen Deutschlands."
Juni	17	Mitgliederversammlung	Burg Plesse	JHV mit Grillabend im Burghof 16. 30 Uhr
	28.	Dämmerschoppen	Burg Plesse	Reinhard Schmitt: „Aus der Arbeit eines Denkmalpflegers "Burgen und Klöster im Saale-Unstrut - Gebiet". Vorbereitung der Burgenfahrt
Juli	10.	Burgenfahrt	Saale-Unstrut-Gebiet	Thomas Moritz + Reinhard Schmitt
	26.	Dämmerschoppen	Burg Plesse	Prof. Dr. Cord Meckseper: "Die Burg als funktionales Raumsystem."
August	30.	Dämmerschoppen	Burg Plesse	Dr. Joseph Dolle und Thomas Moritz "Der 15. September 1015- was war wirklich los?"
September	03.	BurgKonzert	Burg Plesse	Jay Hahn & Swinging Allstars
	04.	BurgKonzert	Burg Plesse	Führungsprogramm und volkstümliche Musik
	27.	Dämmerschoppen	Burg Plesse	Dr. Jens Walter und Thomas Moritz "Clay-DNA. Die neuesten Ergebnisse."
Oktober	25.	Dämmerschoppen	Burg Plesse	Dr. Hans-Wilhelm Heine: " Zwischen Mudde und Orbit – Zerstörungsfreie Burgenforschung in Niedersachsen." Aus der Arbeit eines Denkmalpflegers
November	27.	BurgKonzert	Burg Plesse	Flötenkonzert
Dezember				

Burgenfahrt

Die diesjährige Burgenfahrt führt uns in das Saale-Unstrut Gebiet. Herr Reinhard Schmitt und Herr Thomas Moritz führen uns in das Kloster Memleben, das Kloster Pforta bei Bad Kösen und auf die Neuenburg. Die Mindestteilnehmerzahl für die Fahrt liegt bei 15 Personen. Das Mittagessen findet auf eigene Rechnung statt. Im Preis von ca. 65 € sind Fahrtkosten, Führung durch Herrn Reinhard Schmitt und Eintrittsgelder enthalten. (Bei größerer Teilnehmerzahl ändern sich die Kosten für die Fahrt entsprechend, was dann rechtzeitig mitgeteilt wird.) Bei 30 Teilnehmern beträgt der Beitrag z.B. 45 €. Verbindliche schriftliche Anmeldungen mit einer Anzahlung von 20 € bitte umgehend an unser Büro, oder unter Telefon 0551/ 83467

BurgKonzert

Am 3. September, 20:00 Uhr spielt Jay Hahn mit seinen Swinging Allstars Dixieland und Swingmusik im Stil von Louis Armstrong.

Am Sonntag, 4. September wird im Rahmen der BurgKultur um 10:00 Uhr ein Gottesdienst durch Pastorin Persch gehalten und danach volkstümliche Musik auf der Burg erklingen.

Im Laufe des Tages werden mehrere Führungen zu unterschiedlichen Themen über die Burg angeboten.

Dämmerschoppen 2011

Seit fast 30 Jahren bilden die Dämmerschoppen einen wichtigen Teil unseres Vereinslebens.

Die neu gegründeten „Freunde der Burg Plesse“ brauchten ein Forum für ihr Vereinsleben. So wurde beschlossen, sich im Sommer, einmal im Monat, am Donnerstagabend, auf der Burg zu treffen und bei Wein und Bier über wichtige und interessante Fragen – und vieles mehr – die Plesse betreffend, zu sprechen. Als Moderatoren wirkten dabei - oft und gern - mit Martin Last (Leiter des Plesse-Archivs bis 1984), Karl-Heinz Lies (Gemeindirektor bis 1986, danach lange Jahre Geschäftsführer des Vereins) und Justus Hardt (Grafiker und Plesse-Fan). Ein Anfang war gemacht.

Mit dem Beginn der Ausgrabungen im Bereich des Herrenhauses hatte es bereits thematische Schwerpunkte bei einigen Treffen gegeben. Der damalige Grabungsleiter, Thomas Krüger, berichtete bei Terminen vor Ort über die Situation und stellte die ersten Befunde und Funde vor. Die Ergebnisse der grabungstechnischen Untersuchungen wurden referiert, im Zusammenspiel mit dem (damals) Staatshochbauamt Göttingen, der Wiederaufbau des aufgefundenen Gewölbekellers unter dem Gastraum erörtert.

1983 formte sich während der Kapellengrabung das erste Plesse-Team – eine fachübergreifend zusammen gesetzte Gruppe von Studenten, die sich erstmals mit der weitgespannten Auswertung der Grabungsergebnisse befasste. Waren es bisher hauptsächlich die Mauern und teilweise auch noch manch gefundene Scherbe, oder ein Metallteil, von der Burg, das ein gewisses Interesse bei den Bearbeitern geweckt hatte, so kam nun eine neue Dimension in die Plesse-Forschung – das interdisziplinäre Forschen.

Schnecken, Knochen von Mensch und Tier, verkohlte Pflanzensamen, Mörtel, Ziegelsteine, Bodenproben, Steine, Keramik, Glas, Metall, usw., wurden nun neben den Mauern und Erdschichten gleichwertig behandelt und ausgewertet. Während der Ausgrabung 1983 wurden von den StudentenInnen über 100 Führungen und Präsentationen vor Ort durchgeführt. 1984 wurden die ersten Ergebnisse im Heft Plesse-Archiv 20 veröffentlicht – und eine zweite Phase der Dämmerschoppen fand ihren Anfang. Von Mai bis Oktober wurden die Dämmerschoppen nun fest in das Vereinsprogramm aufgenommen und mit Vorträgen der einzelnen SachbearbeiterInnen besetzt. Der Dämmerschoppen bekam so seine Dimension und sein Profil. Sechsmal im Jahr konnten sich die Vereinsmitglieder und Gäste nun auf den neuesten Stand der Plesse-Forschung bringen lassen, meistens illustriert durch Dias oder Overheadprojektionen, spannend und lebendig.

Mit den Jahren veränderte sich das Programm natürlich. Nicht nur das Plesse-Team hielt die Vorträge. Es wurde darauf geachtet, dass auch andere wichtige Aspekte der Arbeit im Umfeld der Plesse referiert wurden. Oftmals waren nun die Verwalter des Pless-Forstes, die Jäger, die Naturschützer und viele Andere zu

Gast. Die Themen sind dabei noch nie ausgegangen. Im Gegenteil, es werden immer mehr. Auch die Busexkursionen des Vereins werden beim Dämmerschoppen vorgestellt.

Durch die Zusammenarbeit mit vielen Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bundesländern und dem europäischen Ausland ist weiteres Vortragspotenzial entstanden, das wir gern annehmen.

So konnte bereits vor einigen Jahren der Vortrags-Zyklus noch auf den April ausgedehnt werden - so dass es jetzt sieben Referate bei den Dämmerschoppen zu erleben gibt. Ein Haushaltsposten „Dämmerschoppen“ im Vereinsetat gibt uns die Möglichkeit auswärtigen ReferentenInnen die Anfahrtskosten zu erstatten. Das Abendessen im Restaurant, vor dem Dämmerschoppen, besitzt bei den Vortragenden bereits Kultstatus.

Die Dämmerschoppen finden immer am letzten Dienstag im Monat, von April bis Oktober, im Gewölbekeller unter dem Restaurant auf der Burg Plesse (Älteres Herrenhaus) statt.

Beginn: 19.30 Uhr

An dieser Stelle werden die Referenten und ihre Themen für die kommende Saison vorgestellt. Uns erwartet eine abwechslungsreiche Mischung mit dem Themenkreis Verwaltung, Forschung und Exkursion. Neben Berichten über den Stand der Arbeit an einzelnen Plesse-Projekten wird auch über weiter entfernt angesiedelte Projekte berichtet – und die diesjährige Exkursion in den Unstrut-Saale-Kreis vorgestellt.

Wir freuen uns auf den regen Besuch unserer Dämmerschoppen, auf spannende Referate und gute Gespräche. Bis Dahin!

Dienstag, 26. April, 19.30 Uhr

Philipp Matschoß (3D-Animation) und Thomas Moritz (Grundlagen)

„3D-Plesse. Einblicke in die virtuelle Rekonstruktion der Anlage. Teil I“

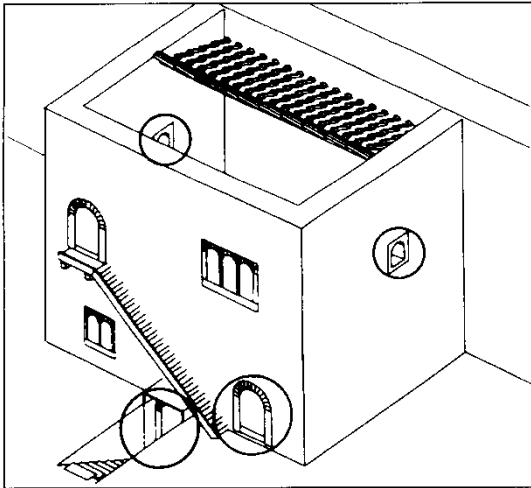
Wirklich früh, bereits 1992 war Rainer Kleinschmidt als Mitglied des Plesse-Teams für die virtuelle Rekonstruktion verschiedener Teile des Baubestandes der Burg eingesetzt. Aus dieser Zeit stammen die ersten 3D-Ansichten von Bauteilen, die sich heute zusammengefasst im Baukörper „Älterer Herrenbau“ befinden. Krankheitsbedingt musste Herr Kleinschmidt leider bereits nach einem Jahr ausscheiden, danach konnte das Projekt für lange Zeit nicht weiter verfolgt werden. 2010 wurde Philipp Matschoß als neuer Sachbearbeiter für die 3D-Rekonstruktion gewonnen. Herr Matschoß ist ausgebildeter Steinmetz und hat sich als Autodidakt ein weit gespanntes Wissen zur Computeranimation erarbeitet. Seine Berufsausbildung und seine Vorstellungskraft befähigen in dazu, sich technisch und ästhetisch mit den an

ihn gestellten Aufgaben auseinander zu setzen und dann sehr ansprechende und genaue Arbeiten abzuliefern. In enger Zusammenarbeit und Absprache mit Thomas Moritz wurden in den letzten Monaten die Messtischblätter 1:500 und 1:1000 (erstellt 1977 und 1991) von der Plesse digitalisiert und vektorisiert. Eine schwierige und langwierige Arbeit, weil die im Abstand von 1 Meter aufgenommenen Höhenlinien (Isohypsen) manuell nachgefahren werden mussten. Eine „Knochenarbeit“! Doch, nun ist es geschafft und die Ergebnisse sind großartig. Gräben und Wälle, Wege, zur und um die Burg, eine Vorburg und weitere verteidigungstechnische Elemente erscheinen nun in einer wahrlich neuen Sicht.

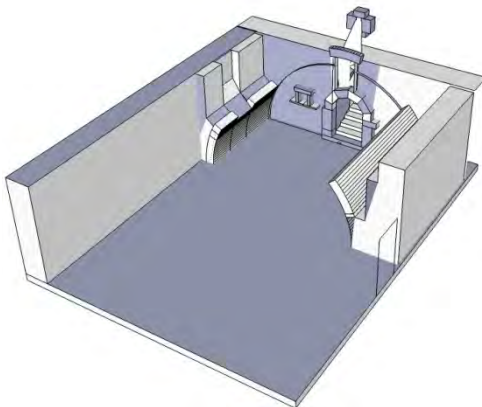
Die im Jahr 2000 veröffentlichte Karte der näheren Umgebung der Plesse zeigt den Unterschied zwischen 2D und 3D. Nur das geübte Auge erkennt auf der 2D-Karte, anhand der Isohypsen-Linien, die im Gelände vorhandenen Anlagen. Durch die 3D-Bearbeitung am Computer bekommen die Bodenbefunde eine plastische Dimension. Die Wälle erheben sich in Sinne des Wortes, die Gräben vertiefen sich, die Verteidigungslandschaft um die Burg bekommt ein haptisches Aussehen.

In einem weiteren Schritt werden auf dem Plan von 1977, die 1986 von Mitarbeitern der Technischen Hochschule Hannover angefertigten, photogrammetrischen Aufnahmen des Mauerwerks eingearbeitet. Es entsteht der „Ist-Plan“ der die Anlage vor den großen Restaurierungen der Jahre 1989 bis 1995 zeigt. In Korrelation mit dem „Plan 1991“ - und nach der Einarbeitung der in den letzten 30 Jahren erhobenen archäologisch/baugeschichtlichen Befunde, sowie der Auswertung relevanter Schriftquellen, wird es möglich sein, eine weitreichend detaillierte Abfolge von einzelnen Ausbau-Phasen des Plesse-Areals zu erarbeiten. Mit der „zunehmenden Schriftlichkeit“ wird es möglich sein, auch Innenräume, zum Teil sehr genau, computertechnisch zu Animieren.

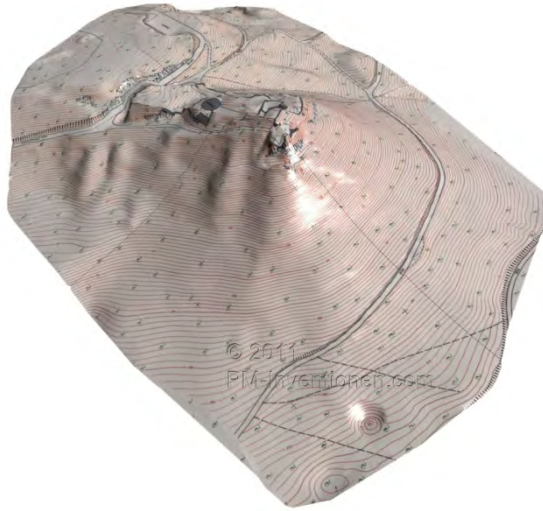
Als erstes Bauwerk der Burg soll in den kommenden Monaten das Ältere Herrenhaus (UA V) bearbeitet werden. Hier reichen die archäologisch festgestellten Befunde zurück, bis in die Ältere Vorrömische Eisenzeit („Hallstadt D“). Nach einer langen Ruhephase wird im 11./12. Jahrhundert wieder gebaut. Dann entstehen hier in der Zeit um 1200 zwei zusammenhängende Steinbauten, die auch heute noch einen großen Teil der Bausubstanz des Gebäudes ausmachen. Im 16. Jahrhundert wird die heutige Fassade vorgeblendet. Schriftliche Inventare von 1571 und 1629 liegen vor. 1660 wird die Burg verlassen, die Zeit des Verfalls beginnt. Zwischen 1853 und 1862 wird die erste große Restaurierung der Gesamt-Anlage durchgeführt, der Ende des 20. Jahrhunderts eine zweite Restaurierungsphase folgt.



„Wohnturm um 1200“, heute als rechte Hälfte des Älteren Herrenhauses (UA V – OST) in großen Teilen erhalten. Isometrie von Rainer Kleinschmidt, 1991.



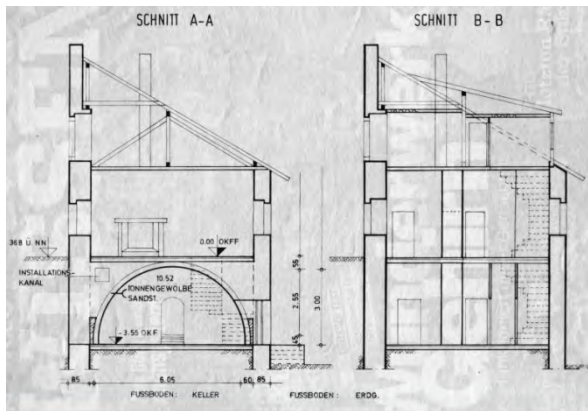
Teilrekonstruktion des Gewölbekellers unter dem Älteren Herrenhaus (UA V – OST). Der Keller gehört zu einem Saalgeschossbau der Zeit um 1200. Heute finden hier die Dämmerschoppen statt. Isometrie von Rainer Kleinschmidt, 1991.



Computeranimiertes Höhenlinien-Modell „Plesse 1977“. Blick von Nord-Westen.



Computeranimierte Vorder-Ansicht des Älteren Herrenhauses (UA V -Ost). Die Fassade ist dargestellt im „Ist-Zustand-1986“. Die umliegenden Baulichkeiten sind mit „Texturen“ belegt (nicht authentisch).



Zwei Querschnitte durch die Baulichkeiten des Älteren Herrenhauses (UA V -Ost). Schnitt A-A geht durch den Bereich des früheren Saalgeschossbaues, Schnitt B-B geht durch den Wohnturm. Bau-Planung 1981.

Von Philipp Matschoß

Möglichkeiten der Darstellung

Wer hätte schon vor über 30 Jahren mit Sicherheit sagen können, was einmal in den damals erstellten Daten aus Karten und Messungen geschehen wird, welchen Stellenwert diese in unserer heutigen Zeit mit modernen GPS-Navigationssystemen und Online-Services wie Google Earth einnehmen werden. Sicherlich geben uns diese "alten" Karten und Luftaufnahmen eine interessante Auskunft darüber, wie die Städte und Ortschaften vor 20 oder 50 Jahren ausgesehen haben.

Faszinierend sind in diesem Zusammenhang z.B. die Direktvergleiche zwischen wirklich alten Luftbildern mit heutigen Luftbildern oder Satellitenphotos aus identischer Aufnahmeposition.

Straßen, Felder und Häuser kamen hinzu, haben sich verändert oder sind überhaupt nicht mehr auf den Karten von heute zu finden.

Hierdurch ist zu erkennen, dass sich unsere Städte und Gemeinden im ständigen Wandel befinden.

Ebenso gewandelt haben sich die Möglichkeiten der Darstellung von gemessenen Daten.

Eine klassische zweidimensionale topographische Karte mit Höhenlinien beinhaltet dabei bereits alle notwendigen Informationen, die zur Erstellung einer räumlich frei beweglichen, dreidimensionalen Karte benötigt werden. Manchmal auch etwas zu viele Informationen, die wir heute mit etwas Aufwand herausfiltern müssen. Doch dazu später mehr.

Das Ziel ist die computergestützte Darstellung des Burgbergplateaus der Burg Plesse. Wirft man einen flüchtigen Blick auf das Ausgangsmaterial der 70er Jahre, lässt sich für den einfachen Betrachter kaum erahnen, welche Möglichkeiten dieses

Material mit der heutigen Computertechnik bietet, ohne, dass neue Messungen vorgenommen werden müssen.

Bei dem Burgbergplateau der Burg Plesse hatten wir den günstigen Fall, dass sich die Höhenlagen über 3 Jahrzehnte so gut wie nicht verändert haben. Immerhin ist es unser Ziel mit den gewonnenen Daten die archäologische Forschung voranzutreiben und für jedermann interessant begreif- und sichtbar zu machen. Dazu dienen uns eben auch am Computer erstellte, dreidimensionale Geländemodelle aus topographischen Karten mit sogenannten Höhenlinien, bzw. Isohypsen.

Als der Archäologe Thomas Moritz im Herbst 2010 bei einem ersten Treffen mit einer 40 x 60 cm großen topographischen Geländekarte des Burgberges an mich herantrat und wie selbstverständlich von Isohypsen und CAD- Zeichnungen sprach, blieb mir praktisch nichts anderes übrig als erst einmal zu sagen: "Ja, kein Problem - das bekommen wir schon irgendwie hin".

Im gleichen Moment versuchte ich aber noch zu begreifen was da gerade von mir gefordert wurde.

Dass es überhaupt erst einmal möglich ist wurde mir dann aber schnell klar. Doch mit welcher Technik sollte man eine Karte mit 30 Jahre alten Messungen, die überhaupt nicht in irgendeiner Computerdatei hinterlegt sind, auf die Schnelle praktisch in 3D auferstehen lassen?

Ein System musste her und ich suchte nach gängigen Methoden zur Erstellung von Geländemodellen am Computer. Ohne große Überraschung war festzustellen, dass es eine Vielzahl an Programmen und Methoden zur Schaffung von dreidimensionalen Karten gibt. Den schnellsten und einfachsten Methoden war gemein, dass diese keine besonders hohe Auflösung bieten.

Ein gutes Beispiel hierfür findet sich in Google Earth oder auch Google Maps.

Aktiviert man in diesen Online- Services die dreidimensionale Darstellung von Gelände, dann ist auch der gesamte Burgberg der Plesse, ja ganz Eddigehausen und Umgebung kartographiert.

Man hätte sich im Falle des Burgberges also eigentlich nur des fertigen Geländemodells bedienen müssen oder etwa nicht? Zum einen gibt es hier natürlich das Urheberrecht zu beachten, das auf der Seite von Google liegt. Die Verwendung des Materials bedürfte also jedes Mal einer Genehmigung.

Auf der anderen, viel schwerer wiegenden, Seite ist die Auflösung dieser Geländemodelle (und damit die Qualität) absichtlich äußerst gering, geradezu "oberflächlich". Damit enthalten die Daten dieser Online- Services weitaus weniger brauchbare Informationen als die Karte, die mir Herr Moritz vor einem halben Jahr vorlegte. Es gibt dabei eine Vielzahl sogenannter "Geodienste", die Ihr Material teils kostenpflichtig zur Verfügung stellen. Für Wanderer, Radfahrer und Wegstreckenplaner ist die Qualität dieser Daten auch mehr als ausreichend.

Nur sind hierdrauf eben nicht die Wälle und Gräben, Flussläufe und Straßen zu erkennen, in denen noch archäologische Kostbarkeiten vermutet werden.

Ursprung dieser verfügbaren dreidimensionalen Karten sind zumeist Messungen von Satellitenbildern, die der Auflösung einer Karte im Maßstab 1: 50.000 oder höher entsprechen.

Die Geländekarte des Burgbergmodells von Herrn Moritz weist einen Maßstab von 1:1.000 und damit einen Abstand der Höhenlinien von nur einem Meter auf. Dies ist

eine sehr genaue und damit hochauflösende Darstellung des Geländes vor Ort. Viele Details lassen sich erkennen, die in Google & Co nur als glatte Flächen angezeigt werden.

Abb. 1 und 2 zeigen die Gegenüberstellung des Geländemodells von Google Earth (Abb. 1) und des Geländemodells von Herrn Moritz und Herrn Matschoß (Abb. 2) aus nahezu identischer Perspektive.

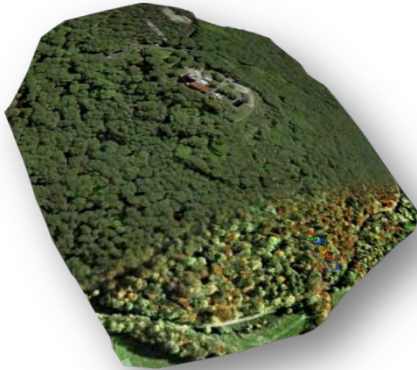


Abb. 1

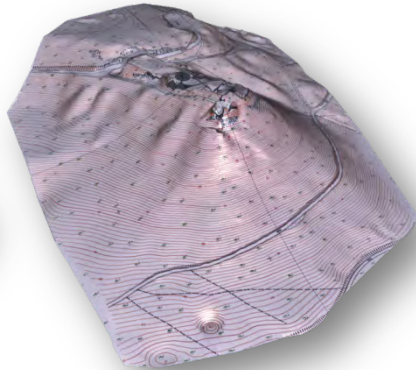


Abb. 2

Obwohl es sich in Abb. 1 und Abb. 2 um denselben 3D- Kartenausschnitt handelt, sind deutliche Unterschiede in den Details der Oberflächenbeschaffenheit zu erkennen. Diese werden bei starker Vergrößerung (zoom) noch auffälliger und vermitteln einen ersten Eindruck, wozu uns dieses topographische Geländemodell dienen soll.

Ein deutlicher Unterschied zwischen den Abbildungen liegt ebenfalls in der projizierten Textur. Diese hat jedoch keinerlei Auswirkung auf die Detailtreue des Geländemodells.

Die Textur in Abb. 1 ist ein auf das Geländemodell projiziertes Satellitenbild geringer Auflösung.

Die Textur in Abb. 2 ist die auf das Geländemodell projizierte Original-Karte mit Höhenlinien im Maßstab 1:1000 erstellt 1977, vom Institut für Kartographie und Vermessungswesen der TU-Hannover . von Herrn Moritz.

Unser erstelltes und hochauflösendes Geomodell lässt sich allzeit mit jeder gewünschten Texturoberfläche versehen. Wir können somit ebenso Luftbildaufnahmen oder Satellitenphotos maßstabsgetreu an die richtigen Koordinaten der Karte auflegen.

Im nächsten Schritt kann nun die Bebauung des virtuellen Modells erfolgen. Geplant ist der Untersuchungsabschnitt UA IV, den das Herrenhaus darstellt.

Im Folgenden soll die Vorgehensweise der Anfertigung dieser 3D- Karte vorgestellt werden.

Ich erhielt eine Karte, auf der sich viele aufgedruckte Linien, Zahlen und andere Symbole befanden.

Das Wort, das ich fortan nun häufiger verwenden sollte, lautete "digitalisieren". Ein eher schwammiger Begriff, der aber dennoch aussagt worum es geht.

Wie bekommt man die Daten, Bilder und Informationen nun verlustfrei auf die Festplatte?

Eine Möglichkeit die topographische Karte von 1977 verzerrungsfrei zu digitalisieren, war die bekannte Methode des Scannens. Das Ergebnis ist ein hochauflösendes Digitalphoto.

Mit diesem Photo lassen sich folglich in den 2D- Bildbearbeitungsprogrammen wie Paint oder Photoshop, nun viele Nachbearbeitungen zur Optimierung des Digitalbildes vornehmen. All dies immer noch auf zwei Achsen, nämlich einer Längen- und einer Breitenachse.

Der entscheidende Zugang zur dritten Dimension wird erst durch die Höhenachse gewährt.

Hierzu wird die eingescannte Karte in einer Software geöffnet, die zum Erstellen von räumlichen Zeichnungen geeignet ist. (CAD Software)

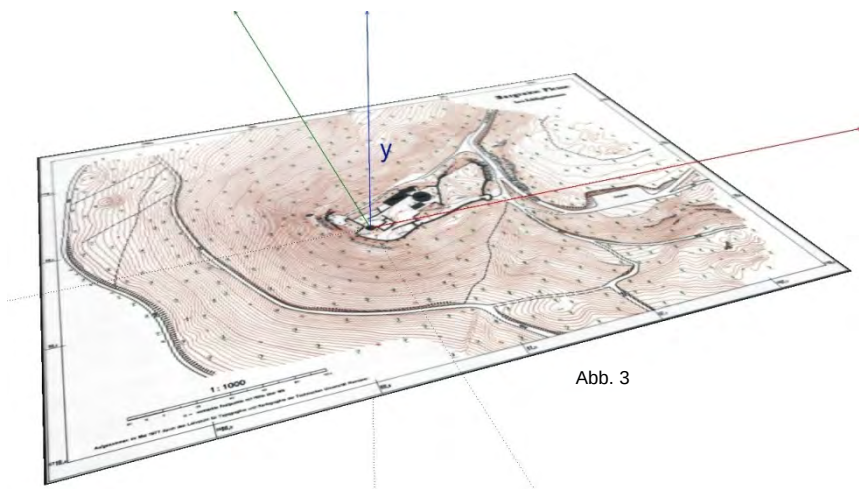


Abb. 3

Durch die frei veränderbaren Ansichtsperspektiven entsteht der Eindruck, dass auch das Kartenobjekt nun räumlich gegliedert sei. Dies ist jedoch noch nicht der Fall. Es handelt sich in Abb. 3 vereinfacht gesagt weiterhin um eine zweidimensionale Platte.

Erst durch die Berücksichtigung der Höhen- und Tiefenachse (y- Linie in Abb. 3 und Abb. 4) erlangt man die angestrebte Dreidimensionalität der Karte.

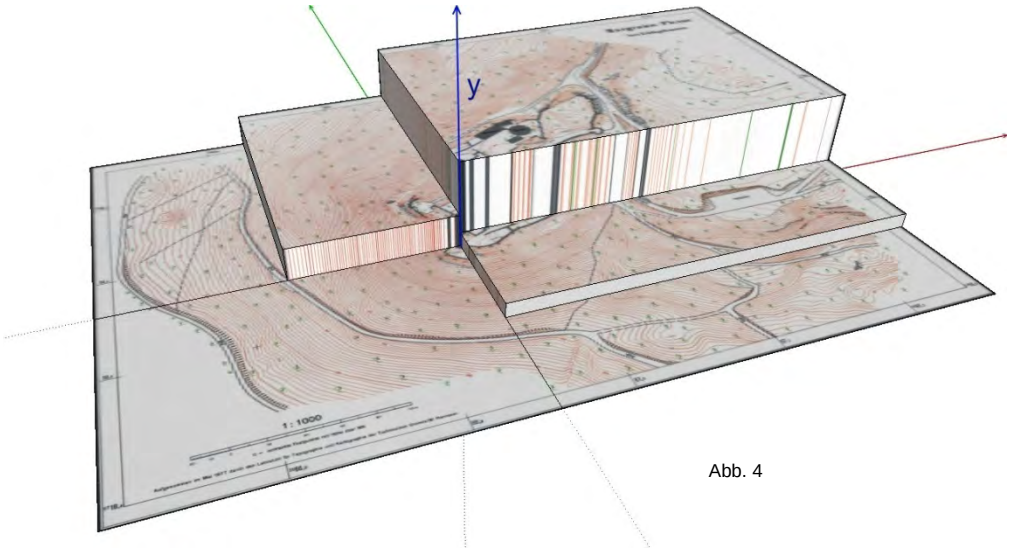


Abb. 4

In Abb. 4 wird dies noch einmal verdeutlicht.
Jedem Plattenabschnitt lassen sich millimetergenaue Höhenangaben zuordnen.

Auch durch die Erlangung der Räumlichkeit im CAD Programm handelt es sich weiterhin um eine Rastergrafik, bzw. Pixelgrafik. Das primäre Ziel ist es nun, jede der einzelnen Höhenlinien auf Ihre Höhenposition über NN (Normal Null) zu verschieben.

Dadurch wird es notwendig einen Teil der Karte, der die Höhenlinien betrifft, zu vektorisieren.

Somit erhalten wir individuelle, kurvenbildende Konstruktionslinien die "einzigartig" gemacht werden können und somit von dem Rest der Karte und den Umgebungslinien unabhängig und im Raum frei beweglich werden.



Abb. 5



Abb. 6

Die Ausschnitte aus Abb. 5 und Abb. 6 sind identisch. Jedoch handelt es sich in Abb. 5 um die Originale Rastergrafik und in Abb. 6 um die nachgezeichnete Vektorgrafik.

Heute besteht das 3D- Geomodel des Plesse Burgbergplateaus aus 17039 Einzel-
linien. (Abb. 7)

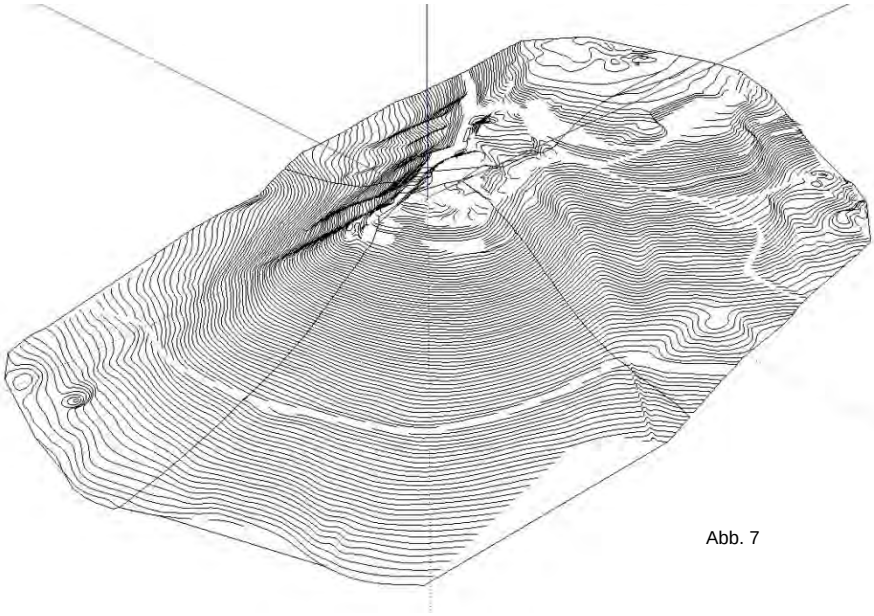
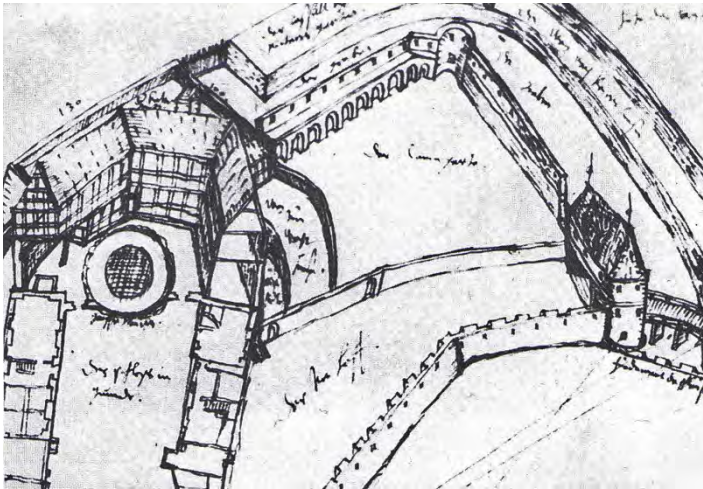


Abb. 7

Die Linien und Kurven müssen auf der Karte erkannt und meist von Hand genau nachgezeichnet werden. Es entsteht eine Vektorkurve, die sich unendlich vergrößern lässt. Hierzu gehört trotz des Einsatzes von moderner Software immer noch sehr viel Handarbeit, da Objekte wie Bäume oder Bemaßungen nicht einfach von der Software als solche erkannt und ignoriert werden. Die Software versucht auch hier, die Konturen dieser Symbole den Höhenlinien anzuschließen. Daher kann auch eine über 30 Jahre alte topographische Karte zu viele Informationen für die heutige Arbeit mit dem Computer enthalten.

Bauuntersuchungen im Jahr 2010

Im Jahr 1624 wurden vom Landgrafen Moritz von Hessen mehrere Zeichnungen der Burg Plesse angefertigt.



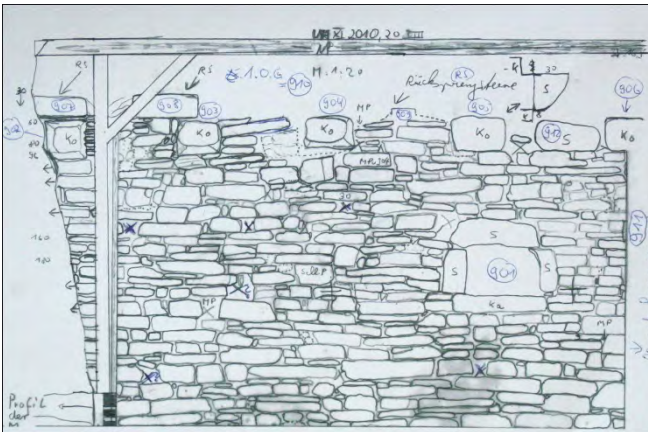
Burg Plesse 1624. Vogelschau mit Blick auf die östliche Hauptburg und den Caningarten. Blick von Süd-Westen. Zeichnung des Landgrafen Moritz von Hessen.

Wenn sich auch in manchen Details einiges des Dargestellten der Befund „nicht ganz“ mit dem tatsächlich Vorhandenen deckt, so geben die Zeichnungen doch ein ziemlich genaues Bild der Anlage in der letzten Phase ihres Ausbaus. Interessanter Weise hat Landgraf Moritz auf diesem Blatt sogar Grundrisse (Älteres- und Jüngerer Herrenhaus) und Querschnitte (Gebäude um den Großen Turm) eingezeichnet. Momentan wird versucht, die Zeichnungen mit einem nur wenige Jahre später erstellten Inventar abzugleichen. Als es im Sommer 2010 nötig wurde Reparaturen und Reinigungsarbeiten im Bereich östlich des Älteren Herrenhauses (UA V - Ost) - heute Lager- und Sanitärebereich - durchzuführen, war es für einige Tage möglich baugeschichtliche Untersuchungen am sonst durch Regale verstellten Mauerwerk durchzuführen. Dabei handelt es sich um den, vom Landgrafen direkt an das Herrenhaus anschließend gezeichneten Gebäudeteil mit der hohen Däle und dem auf der Mauer aufsitzenden Fachwerkteil. Nach einer eingehenden Reinigung des Mauerwerks konnten Fotos erstellt und bauliche Befunde erhoben werden. Das Mauerwerk besteht überwiegend aus Kalkstein. Eine Nische und Konsolsteine sind aus Sandstein gefertigt. Es handelt sich um die Innenseite eines, nach Norden hin ausgerichteten, Artillerieturmes. Der Turm wurde nachträglich in die Nordmauer der Burganlage eingefügt. Unklar muss vorerst bleiben, warum dieser so massive Baukörper – in seinem unteren Aufbau - nur eine einzige, relativ kleine,

Schießkammer (erhalten geblieben, heute in der Damentoilette durch ein Fenster einzusehen) aufweist. Der untersuchte Mauerbefund ist interessant, weil durch die Befunde der (mindestens) fünf Konsolsteine über dem Erdgeschoss(raum) ein I. Obergeschoss erschlossen werden kann.



Blick auf die freigelegte Innenmauer des Artillerieturmes. Zu sehen sind die Mauerwerksnische und die Konsolsteine für das Tragwerk des I. Obergeschosses. Rechts das Mauerwerk des Älteren Herrenhauses (UA V – Ost) Foto-Montage aus zwei Einzelfotos.



Burg Plesse 83:4, 2010, UA XI, Bereich nördlich des Großen Turmes. Das Mauerwerk im Maßstab 1:20, mit Eintrag der Befunde.

In Resten ist ein Mauerrücksprung von knapp 30 cm vom EG zum I. OG nachzuweisen. Die Raumhöhe im Erdgeschoss lässt sich in etwa rekonstruieren. Die Hofseite - und damit die Breite der Baulichkeit konnte nicht festgestellt werden. Hier gibt es derzeit nur geschätzte Maße. In der Zusammenführung mit Ergebnissen vorangegangener Untersuchungen in diesem Bereich (UA XI) ist mit weiteren Ergebnissen zu rechnen.



Blick nach Westen. Burg Plesse 83:4, 2010, UA IX, Bereich nördlich des Großen Turmes Mauerwerksbefunde im Bereich des Anstoßes des Artillerieturmes an das Ältere Herrenhaus.

Gerhard Wagner ist als Geschäftsführer der Deutschen Burgenvereinigung zuständig für eine der bekanntesten Burgen überhaupt.

Lebenstraum Burgvogt

Aus der Arbeit auf einer der bekanntesten Burgen Deutschlands



Die Marksburg über Braubach vom Rhein aus gesehen

Ich gehöre zu der sehr übersichtlichen Zahl von Menschen, die eine Burg verwalten. Es handelt sich dabei nicht um irgendeine, sondern um die Marksburg am Rhein, 10 km südlich von Koblenz im bekannten „Tal der Loreley“, sicher eine der bekanntesten Burgen Deutschlands.

Von den vielen anderen Burgen in diesem Rheinabschnitt unterscheidet sich die Marksburg ganz wesentlich, weil sie nie zerstört wurde, nie zur Ruine verfallen ist und deshalb in ihrer originalen Bausubstanz erhalten. 1231 als kleine Wehranlage, bestehend aus Bergfried, Palas und Mauer drum herum, entstanden, wurde sie vor allem im 15. Jahrhundert deutlich ausgebaut und im 17. Jahrhundert zu einer frühneuzeitlichen Festung erweitert. In dieser Form ist diese rheinische Höhenburg auch heute noch zu besichtigen, während die anderen Burgen im oft sehr phantasiereichen Stil des Historismus neogotisch-romantisch wieder aufgebaut wurden – romantisch, aber eben nicht echt.

Seit dem Jahr 1900 ist die Marksburg Eigentum der Deutschen Burgenvereinigung, die sie damals vom preußischen Domänenfiskus erwerben konnte. Der Sinn dieser Transaktion war damals, diese in großen Teilen ihrer Bausubstanz gut erhaltene Burg in ihrem Originalzustand zu retten, bevor sie entstellenden Umnutzungen zum Opfer fallen würde.

Seit 111 Jahren also wird die Marksburg von den jeweiligen Burgvögten im Auftrag der DBV verwaltet und gepflegt; am 1. März 2001 durfte ich mich in diese Tradition

einreihen und bin seitdem für die Marksburg verantwortlich. Ich darf wohl sagen, dass damit ein Lebenstraum für mich in Erfüllung gegangen ist, seit ich in den 70er-Jahren meinen Zivildienst auf einer Burg im Sauerland geleistet hatte. Arbeitsplatz und Wohnsitz auf einer Burg, noch dazu auf dieser, ist ein Privileg (auch wenn das Wohnen dort mit deutlichen Abstrichen an Bequemlichkeit verbunden ist). Worüber könnte man berichten, was die Tätigkeit eines Burgverwalters ausmacht?

Der Denkmalpfleger

Eines der wichtigsten Berufsfelder eines Burgverwalters ist das der Erhaltung des Baudenkmals, denn darin besteht ja der eigentliche Sinn seiner Tätigkeit. Ich habe die Marksburg mitten in einer Phase übernommen, als umfassende Restaurierungsarbeiten an der Kernburg gerade begonnen hatten. Die Burg musste nach den Erkenntnissen der Bauforschung vor dem weiteren Verfall geschützt werden, denn die Schäden an der Bausubstanz erwiesen sich als bedenklich. Die Burgen am Rhein bestehen nun mal aus schiefrieger Grauwacke, die der Witterung wenig entgegenzusetzen hat; deshalb sind die Burgen hier auch schon im Mittelalter verputzt gewesen, um die Feuchtigkeit vom Mauerwerk fernzuhalten. Dieser Putz ist wegen Vernachlässigung im Laufe der Jahrhunderte größtenteils abgefallen, was dem Mauerwerk seinen Schutz genommen hat. Die DBV entschied sich nach längeren Diskussionen, diesen Schutz nach und nach wieder anzubringen. Das Wissen, dass die Burg auch vor Jahrhunderten verputzt war, half natürlich bei dieser Entscheidung. Die Baumaßnahmen ziehen sich seitdem rund um die Burg, und die Gefahr besteht, dass wir von vorn anfangen können, wenn wir irgendwann fertig sind.

Der Touristiker

Einen Großteil des für Restaurierungen unerlässlichen Eigenkapitals erwirtschaftet die Marksburg durch Eintrittseinnahmen. Deshalb ist es meine Aufgabe, den Tourismus zur Marksburg zu motivieren. Die Marksburg ist seit dem Besuch von Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1905 zur Besichtigung geöffnet. Bereits vor dem 2. Weltkrieg besuchten 70.000 Menschen im Jahr die Burg, und seit den 80er-Jahren konnte diese Zahl auf heute 150.000 gesteigert werden. Gründe für diese Attraktivität gibt es sicher mehrere; so ist das „Alleinstellungs-Merkmal“, die einzige nie zerstörte Höhenburg am Rhein zu sein, sicher das wichtigste, aber auch die Einrichtung, die einen bewohnten Zustand nachempfunden, der sehr interessante „botanische Garten des Mittelalters“ mit 150 verschiedenen Kräutern u.a. nach Hildegard von Bingen und unsere Kanonenbatterie, die besonders bei Kindern immer wieder Begeisterung auslöst, lockt viele Besucher an. Nicht zuletzt tragen organisatorische Vorteile wie tägliche Öffnungszeiten, moderate Eintrittspreise (6 Euro inkl. Führung) und natürlich der große Besucherparkplatz ihren Teil bei. Trotzdem ist die Burg kein Selbstläufer; deshalb sind geschickt eingesetzte Werbekampagnen, Medienkontakte und -präsenz notwendig, um den Besucherstrom am Fließen zu halten.

Der Museumsdirektor

Das Museum Marksburg ist keines mit Vitrinen, Schautafeln oder virtuellen Modellen. Seine Räume kann man in zwei Kategorien unterteilen. Burgeküche und Weinkeller, Rittersaal und Kemenate, Kapelle, Kanonenbatterien und Schmiede zeigen einen Eindruck vom Leben auf einer spätmittelalterlichen Burg, während die Rüstkammer mit ihrer wertvollen Figurinensammlung, die Folter- und Strafergeräteausstellung im alten Marstall und vor allem der Kräutergarten klassische Museumsräume mit Sammlungen sind. Meine Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass alle Einrichtungsgegenstände stimmig sind, dass die Beleuchtung optimal ist, dass die Beschriftungen, so es welche gibt, korrekt und informativ sind, und – vor allem! – dass die Burgführer kompetente und gleichzeitig unterhaltsame Führungen machen. Dies ist ein sehr wichtiger Aspekt, denn nur zufriedene, am besten aber begeisterte Besucher erzeugen die wichtige positive Mundpropaganda, die gleichzeitig die beste und billigste Werbung ist.

Der Teamchef

Ein Baudenkmal, das gleichzeitig ein Massenmagnet ist, kann man selbstverständlich nicht im Ein-Mann-Betrieb bewirtschaften. Auf der Marksburg kann ich auf insgesamt 8 feste Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurückgreifen. Im Büro arbeiten eine Buchhalterin, eine Mitarbeiterin im Bereich Shopverwaltung, Internetpräsenz und weitere Öffentlichkeitsarbeit und eine Halbtagssekretärin, die allerdings alle drei, ebenso wie ich selbst, auch wichtige Aufgaben für die DBV zu erledigen haben. Die Bewirtschaftung des Hauses wird durch ein vierköpfiges Kastellans-Team erledigt (so nennen wir auf der Marksburg unsere Hausmeistermannschaft), das für die Sauberkeit, für kleine Reparaturen und auch für den Garten und den ganzen Burgberg zuständig ist. Im Museumsshop arbeitet eine Vollzeit-Verkäuferin und weitere fünf Teilzeitkräfte. Vier Vollzeit- und ca. zehn Teilzeit-Burgführer bewältigen die Besuchermassen, denn die Marksburg kann man nur im Rahmen einer Führung besichtigen. Bei der Denkmalpflege und anderen Bauproblemen werde ich von einem pensionierten Architekten als Baubeauftragtem unterstützt. Die Gastronomie ist zum Glück verpachtet, so dass ich mich hierum nicht auch noch kümmern muss.

Dies soll als erster Eindruck genügen. Weitere Einblicke in den spannenden Alltag eines Burgvogts gebe ich gern am Dienstag, dem 31. Mai, auf der Burg Plesse.

Reinhard Schmitt ist seit 1979 im „Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt“ tätig. Heute bearbeitet und pflegt als „Referatsleiter für Bauforschung“ und „Sachgebietsleiter für Bauforschung“ viele hundert Objekte, darunter zahlreiche Burgen, Klöster und Stadtanlagen.

Aus der Arbeit eines Denkmalpflegers

Das Land Sachsen-Anhalt besitzt einen überreichen Bestand an mittelalterlichen Burgen und Burgruinen. Weit über die regionalen Grenzen hinaus sind Burgen wie Eckartsburg, Querfurt, Rudelsburg, Saaleck, Schönbürg und Neuenburg bekannte und beliebte Ausflugsziele und engstens verbunden mit frühen romantischen Bestrebungen um die Wahrung der "vaterländischen Alterthümer". Allein diese wenigen Namen verdeutlichen bereits, welch hohen Stellenwert der Saale-Unstrut-Winkel innerhalb des Burgenbestandes im Land einnimmt.

Pfalzen bzw. königliche Aufenthaltsorte

Aus dem fränkischen Reichsbesitz und anderem Klosterbesitz wurde im 10. Jahrhundert deutsches Königsgut. An verschiedenen Orten entstanden "Pfalzen", Aufenthaltsorte für Besuche des Königs und Kaisers, etwa in Merseburg, Tilleda, Wallhausen, Allstedt oder Memleben.



Memleben Krypta der gotischen Kirche

In Balgstädt existierte ein Königshof, dessen Lage im Bereich des nachmittelalterlichen Gutshauses zu vermuten ist. In Kayna bei Zeitz hat sich ebenfalls ein Hof

befunden, für den mehrere Aufenthalte des Königs bezeugt sind. Von allen diesen Anlagen sind bisher keinerlei Baureste nachgewiesen.

Parallel zur Vorbereitung der am 7. Mai diesen Jahres eröffneten Ausstellung "Memleben – Sterbeort Ottos des Großen" wurde eine umfangreiche Publikation erarbeitet, in der die Problematik "Pfalz Memleben" ausführlich dargestellt worden ist. Auf dem nahe gelegenen Wendelstein ist eine frühgeschichtliche oder gar vorgeschichtliche Entstehung einzelner Wall- und Grabenverläufe mit Sicherheit anzunehmen. Es gibt also gute Gründe für die Annahme, daß schon vor der Ersterwähnung von 1312 eine Befestigung auf dem Bergrücken existierte. In Analogie zu mehreren Königspfalzen des 10. bis 12. Jahrhunderts (Pöhlde, Grona, Quedlinburg, Allstedt) erscheint eine auf einem nahe gelegenen Berg befindliche Befestigung in rechtlicher Beziehung zur Pfalz Memleben nicht unwahrscheinlich. Diese bereits von Paul Grimm geäußerte Vermutung erhält zusätzliche Nahrung durch das bisher völlige Ausbleiben von Befunden einer auf dem südlichen Ufer der Unstrut gelegene Pfalz, also im Bereich des Klosters. Eindeutige archäologische Befunde oder Funde fehlen indes. Matthias Hardt versuchte nun, die Pfalz mit Kapelle des Jahres 936, in der König Heinrich verstarb, auf dem Wendelstein zu lokalisieren, während die des Jahres 973, in der Kaiser Otto I. starb, zwischenzeitlich im Areal des heutigen Gutes angelegt worden sein muß. Solange archäologische Befunde fehlen, bleiben auch diese, in sich stimmigen, hier jedoch arg verkürzten Argumentationen gelehrte Spekulation.

Burgen des 10. Jahrhunderts

Als bedeutendste Burg der Frühzeit in Mitteldeutschland und weit darüber hinaus hat Burg Querfurt zu gelten, deren baugeschichtliche Rangigkeit bis zu den augenblicklichen Vorbereitungen der Magdeburger Ottonen-Ausstellung nicht gewürdigt wird. Entgegen den frühen Datierungen einiger Bauten durch Hermann Wäscher konnten jedoch durch die neuen Bauforschungen und Ausgrabungen in weiten Teilen der Burg Mauern und Gebäude seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts dokumentiert werden: unter der heutigen Burkirche mindestens zwei Vorgängerkirchen, unter dem Bergfried "Dicker Heinrich" und unter dem Kornhaus Bauten seit dem späten 10. Jahrhundert. Von einem längsrechteckigen Wohnbau stehen dort noch ca. 6 m hoch die Mauern aufrecht! Der im mittleren 11. Jahrhundert errichtete Torbau gehört zu den beeindruckendsten jener Zeit und hat nur Parallelen in Hildesheim (Kreuzkirche), Burg Donaustauf bei Regensburg und dem "Schlüssel" bei Klingenmünster.

Um es einmal sehr pointiert zu sagen: Burg Querfurt ist *die* Burg in Deutschland, von der noch die meiste Bausubstanz aus dem späten 10. Jahrhundert bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts aufrecht steht!

Burgen des 11. und der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts

Die Markgrafen von Meißen aus dem Hause der Ekkardinger besaßen ihren Stammsitz - nach derzeitigem Kenntnisstand - auf dem Kapellenberg südlich von Klein-Jena. Dort konnten Abschnittswälle in Holz-Erde-Konstruktion sowie geringe

Fundamentspuren (angeblich von Kapelle oder Palas) dokumentiert werden. Keramikfunde gehören in die Zeit vom 10. bis zum 14. Jahrhundert. Nach der Verlagerung einer Kaufleuteansiedlung unterhalb dieser Burg nach Naumburg im Jahre 1033 dürfte die Burg in Klein-Jena bedeutungslos geworden sein und ist zu unbekannter Zeit, wohl schon im 12. Jahrhundert, eingegangen. Von der seitdem in Naumburg entstehenden markgräflichen Burg westlich des seit 1028 von Zeitz nach hier verlegten Bischofssitzes sind ebenfalls keine Befunde bekannt geworden; bei den Fundamentierungsarbeiten für das neue Gebäude des Oberlandesgerichtes im Jahre 1917 angetroffene Mauerzüge wurden nicht dokumentiert.

Nach neuzeitlicher chronikalischer Überlieferung soll Markgraf Eckart I. im Jahre 998 die nach ihm benannte Eckartsburg gegründet haben. Doch konnten weder die Ausgrabungen des Provinzialkonservators Oskar Doering im Jahre 1901 noch die bauarchäologischen Forschungen des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt in den Jahren 1992 und 1993 Hinweise auf eine Besiedlung vor dem späteren 12. Jahrhundert erbringen. So stellt sich erneut die Frage, wo diese Burg zu suchen ist, denn eine Burg Markgraf Eckarts wird es in angemessener Bausubstanz ebenso gegeben haben wie eine im Jahre 1121 vom Kaiser an die Landgrafen übergebene. Ob geringe Fundamentreste westlich der heutigen Kernburg dazurechnen sind, muss offen bleiben; danach läge die gewiß kleinere Vorgängerborg aber äußerst dicht am Berghang. Deshalb bietet sich die südlich der Stadt gelegene Altenburg beim Dorf Mallendorf als ursprüngliche Eckartsburg an. Neuere Untersuchungen gibt es jedoch nicht.

Vermutlich im Bereich der bereits im Hersfelder Zehntverzeichnis genannten "Gozzesburg" gründete um 1000 Pfalzgraf Friedrich I. von Sachsen eine Burg, die zur Stammburg seines Geschlechtes wurde. Seine Söhne, der bedeutende Adam, Erzbischof von Bremen, und Dedo als Pfalzgraf, gaben die Burg um 1041 zugunsten eines Klosters auf. Zugleich erkoren sie vielleicht einen hoch über der Unstrut und nahe des alten Königshofes Balgstädt gelegenen Berg in Zscheiplitz und/oder die Burg in Bottendorf westlich Roßlebens als neuen Ansitz. Weder von Goseck noch von dem auf slawische Besiedlung deutenden Zscheiplitz noch von Bottendorf sind oberirdisch Reste der ehemaligen Burgen bzw. Höfe überkommen; selbst die Lage bzw. Größe sind unbekannt.

Nach dem gewaltsamen Tode des Pfalzgrafen Friedrich III. im Jahre 1085 und der Heirat seiner Witwe Adelheid mit dem thüringischen Grafen Ludwig (dem Springer) im folgenden Jahre orientierte sich letzterer verstärkt auf eine Sicherung des neu erworbenen Gebietes. Er gründete deshalb kurze Zeit darauf eine "neue Burg", die seit etwa 1160 als "Neuenburg" überliefert wird.

Das im Hersfelder Zehntverzeichnis genannte Vitzenburg teilte das Schicksal aller darin aufgeführten Burgen: Baubefunde sind oberirdisch nicht erhalten, und Ausgrabungen fanden noch nicht statt. Trotz Gründung eines Nonnenklosters im Jahre 991 blieb die Burg - im Gegensatz zu Goseck - bestehen und existierte auch seit der Verlegung des Klosters nach Reinsdorf 1121/23 fort. Aus spätmittelalterlicher

Zeit haben sich einige Mauerzüge, wohl auch Kellerräume, erhalten; eine eingehendere Untersuchung fehlt indes bis heute.

Oberhalb Burgheßlers liegen wenige Reste einer mittelalterlichen Burg, die anhand ihrer Gräben und Wälle schon im 10. Jahrhundert entstanden sein könnte. Besitzer und Bauherren waren die von Heßler, um 1200 vermutlich Lehnsträger der Landgrafen von Thüringen. Die damals ausgebaute Burg soll im Jahre 1345 zerstört worden sein.

Es ist vorrangig der im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts nach Umbau fertiggestellten Doppelkapelle zu verdanken, daß sich die staatliche Denkmalpflege seit dem frühen 19. Jahrhundert intensiver mit der gesamten Neuenburg befasst. Eine gründlichere Beschäftigung mit der vorhandenen Bausubstanz der gesamten Burg nahm erstmals Hermann Wäscher vor. Das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt bemühte sich verstärkt seit den 50er Jahren um die Kapelle, seit den 70er Jahren auch um die übrigen Burgbauten. Zwischen 1984 und 1988 konnte ich die Doppelkapelle untersuchen. Seit 1990 boten und bieten die umfänglichen Instandsetzungsmaßnahmen an nahezu allen Gebäuden der Burg eine selten günstige Gelegenheit, sich gründlich - und zumeist erstmals - mit der vorhandenen Bausubstanz zu beschäftigen. Dafür gilt der Museumsleitung, Frau Kristine Glatzel und Herrn Wilfried Weise, und für finanzielle Unterstützung dem Vorstand des Neuenburg-Vereins großer Dank!



Neuenburg an der Unstrut Gesamtansicht

Unter Graf Ludwig dem Springer entstand also ab etwa 1090 die „neue Burg“, von deren Erstbebauung wir inzwischen eine gute Kenntnis besitzen: Dazu gehörten sämtliche Ringmauern der heutigen Kernburg sowie im Osten ein Wall, dessen Material vom unmittelbar östlich davor betriebenen Grabenaushub stammte.

Ein großer Rundturm stand annähernd mittig hinter diesem Wall. Sein Durchmesser betrug 13 m, die Mauerstärke 2,6 m, nach einer alsbald erfolgten Verstärkung 17,4 m bzw. 4,75 m. Er könnte zunächst als ein Wohnturm benutzt worden sein, war aber vielleicht schon ein ganz früher Vertreter der sog. Bergfriede. Zu den wenigen vergleichbaren frühen runden Burgtürmen zählen der von Groitzsch bei Borna und der der Falkenburg am Kyffhäuser. Seitlich dieses gewaltigen Turmes standen zwei achteckige Türme – ein außerordentlich wichtiger Beleg für die

Existenz dieses Bautypus' vor dem 13. Jahrhundert! Damit bot sich dem Besucher der Burg auf der Ostseite eine äußerst repräsentative Schauseite, wie sie bisher nur für die Burg Sachsenstein bei Walkenried am Harz festgestellt werden konnte: von wehrhafter Repräsentanz wurde gar gesprochen.

Die entschieden wohnlicheren Gebäude gruppierten sich im Bereich des heutigen Fürstenbaues und des Kassenraumes entlang der Ringmauer: ein quadratischer, dreigeschossiger Wohnturm und ein rechteckiger, dreigeschossiger Wohnbau (Kemenate). Beide Gebäude sind zu einem späteren Zeitpunkt erheblich vergrößert worden.

Schließlich ist die eingeschossige Burgkapelle mit Apsis zu erwähnen. Aber auch entlang des größeren Hofes im Westen der Kernburg – bei den Galerieflügeln – standen wohnliche Gebäude, wie Reste von Abortschächten im Mauerwerk belegen. Nicht sicher zu klären waren die ursprüngliche Gestalt des Tores im Bereich des jüngeren Löwentores und weitere Torbauten um den großen Rundturm herum. Noch vor Errichtung des spätromanischen Wohnturmes neben dem Torhaus wurde vor die Ringmauer ein separater „Toilettenturm“ gebaut. Vom romanischen Torhaus zur Kernburg, das immer an der Stelle des „Löwentorhauses“ gestanden hat, konnten jüngst Reste beobachtet werden.

Burgen der zweiten Hälfte des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts

Zunächst seien die Burgen der Landgrafen von Thüringen angeführt:

Der kemenatenartige Wohnbau der Neuenburg wurde im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts um mindestens zwei Geschosse aufgestockt und nahm nunmehr die Funktion eines Palas wahr. Er erstreckte sich bis über den Westteil der zeitgleich errichteten Doppelkapelle, die sich über der älteren Saalkirche erhob. Vor dem Baubeginn der Doppelkapelle gegen 1170 muss der erste Bergfried abgebrochen worden sein. Er hatte inzwischen seine Funktion im Bereich der Kernburg verloren, da dieser in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine neue, größere Vorburg im Osten vorgelagert worden war. Dort sind in zeitlicher Nähe zwei großartige Bergfriede errichtet worden, von denen aus man die bergseitige Front der Burg gut beschützen konnte (sofern diese Schutzfunktion eines Bergfriedes nicht eine moderne Überinterpretation ist und Repräsentationsfunktionen mindestens ebenso bedeutsam gewesen sind). Außer diesen beiden Türmen kennen wir von der Vorburg nur wenige Ringmauerreste und wenige Befunde einer Toranlage, die jedoch sämtlich noch zu untersuchen wären.

Der sogenannte Bergfried II gehört mit einem Durchmesser von 15,2 m und einer Mauerstärke von ca. 4,4 m auch zu den „ganz großen“ Bergfriede. Bemerkenswert und - soweit bisher überprüfbar - einmalig sind vier annähernd diagonal angeordnete „Sporne“, die sich bis maximal 4 m über das romanische Geländeneiveau erhoben und in hervorragender Quadertechnik gearbeitet worden sind. Ihre Funktion ist unklar, darf aber wohl im repräsentativen Bereich vermutet werden, zumal fortifikatorische Gesichtspunkte nicht zu überzeugen vermögen.

Bergfried III, seit etwa zwei Generationen als „Dicker Wilhelm“ bezeichnet, steht im Nordosten der Vorburg auf einer deutlich erkennbaren, natürlichen Anhöhe, die mit diesem Turm geschützt wurde. Er misst im Durchmesser 14 m, die Mauerstärke beträgt nur 2,85 m, die romanische Mindesthöhe 23,5 m. Ohne Zweifel gehört der „Dicke Wilhelm“ zu den Türmen, die auf Grund ihrer komfortableren Ausstattung mit gewölbten Räumen, Mauertreppen, Kaminen und Aborten eher als Wohnturm denn als reiner Bergfried anzusprechen sind. Die im Vergleich mit dem etwa gleichzeitig entstandenen Turm II „geringe“ Mauerstärke gibt einen zusätzlichen Hinweis auf gewichtigere „Wohnfunktionen im Bergfried“. Ähnlich wie bei den in den jeweiligen Vorburgen weit vorgeschobenen Türmen auf der Rudelsburg und der Eckartsburg wird man auch hier mit dem „Ansitz“ von Burgmannen zu rechnen haben, denen die Verteidigung der Burg anvertraut war, hier vielleicht gar den Burggrafen von Neuenburg.

Also: Alle drei Bergfriede der Neuenburg weisen je eigene bauliche Besonderheiten auf, die sie zu äußerst gewichtigen Vertretern ihres Genres machen.

An der Südseite der Kernburg ist um 1220/25 ein für seine Zeit moderner, viergeschossiger Wohnturm errichtet worden. Er befand sich außerhalb der südlichen Ringmauer und hat diese - in der Gestalt eines Zwingers - nach Süden verschoben. Der Turm diente offensichtlich und vorrangig gehobenen wohnlichen Ansprüchen. Das erste und zweite Obergeschoß besaßen sowohl je einen Kamin als auch Aborterker, die mittels eines im Jahre 1226 errichteten Ganges an einer „schildartigen“ Mauer zu erreichen waren. Das dritte Obergeschoß öffnete sich mit vier dreiteiligen Fenstern nach außen, war nicht beheizbar und darf wohl als „Sommerlaube“ angesprochen werden, die einen vorzüglichen Blick ins Unstruttal gestattete. Auf die spätmittelalterliche Baugeschichte kann hier leider nicht hingewiesen werden; sie war – wie wir nunmehr wissen – sehr umfänglich.

Wichtige Fragen der frühen Geschichte der Neuenburg sind heute nur zu stellen, noch nicht zu beantworten. Hatte die Burg bis ins mittlere 12. Jahrhundert, als die hessischen Gebiete Bestandteil der Landgrafschaft wurden und Eisenach mit der Wartburg ausgebaut wurde, die entschieden größere Bedeutung für die Ludowinger inne gehabt? Im Gegensatz zur Wartburg haben sich auf der Neuenburg Mauern und Gebäude vom späten 11. Jahrhundert und aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in beeindruckender Gestalt erhalten. An dieser Stelle beginnt der Historiker nachzufragen. Die bis dato nahezu unangefochtene Stellung der Wartburg als *die* Burg der Ludowinger seit dem späteren 11. Jahrhundert ist ernsthaft zu hinterfragen. Und noch einmal bot sich der Neuenburg eine Chance, ins Zentrum des landgräflichen Einflussbereiches zu kommen: als Ludwig IV. 1223 von Kaiser Friedrich II. die Eventualbelehrung der Mark Meißen erhielt. Doch sollte eine diesem Vorhaben feindliche Heiratspolitik alles verhindern. Immerhin war die Burg damals mehrfach Ausgangspunkt für Reisen und Feldzüge ins Meißnische.

Neben der Neuenburg spielte vor allem die *Eckartsburg* eine ganz wesentliche Rolle in der aufstrebenden Landesherrschaft der Landgrafen, speziell im Osten des

sehr zersplitterten Territoriums. Erstmals urkundete Landgraf Ludwig III. im Jahre 1185 auf der Burg, und sein Bruder Hermann, seit 1181 zugleich Pfalzgraf von Sachsen, weilte seitdem häufig auf der Eckartsburg, jeweils mit großem Gefolge. Hermann wird in dieser Zeit den Neubau der Burg betrieben haben, zeitgleich mit dem weiteren Ausbau der Neuenburg.

Eine erste romanische und vermutlich zwei folgende gotische Bauphasen lassen sich ziemlich klar voneinander scheiden. Zur Erstanlage gehören die zu einem beinahe regelmäßigen Rechteck geformte Ringmauer der Kernburg mit einem gewölbten Kammertor im Osten, Wohn- und Wirtschaftsbauten im Norden (vielleicht auch im Süden?), einem Palas und einem mit diesem baueinheitlich errichteten Wohnturm im Westen sowie der Vorburg, von der nur noch das ebenfalls gewölbte Kammertor und geringe Ringmauerreste erhalten geblieben sind.

Östlich der Vorburg durchschneidet ein tiefer Halsgraben den Bergrücken; er gehört gewiss zum Ausbau der romanischen Burg. Am Ostende des etwa 250 m langen Höhenrückens wurde 1913 beim Bau eines Wasserhochbehälters - freilich ohne Dokumentation - ein massiver Rundturm von 9 m Durchmesser und einer Mauerstärke von 2,5 m entdeckt, der als weit vorgeschobener Bergfried angesprochen werden kann.

Die Veränderungen aus gotischer Zeit beschränkten sich auf Wiederherstellungen nach Zerstörungen im Jahre 1247, die durch gewaltige Brand- und Bauschuttschichten gekennzeichnet sind. Im mittleren 15. Jahrhundert folgten unter Landgraf Wilhelm III., der die Burg zu einer seiner Residenzen erkoren hatte, weitere Ausbauten.

Burg Saaleck beeindruckt insbesondere ob ihrer Zweitürmigkeit und der relativ engen Bebauung dazwischen. Allerdings läßt schon ein oberflächlicher Blick auf die alten Dachanschlänge an den beiden Türmen erkennen, daß es nicht nur ein einziges Wohnhaus (Palas) gegeben haben kann. Von der ältesten, ohne Zweifel aus dem späten 12. Jahrhundert stammenden Bausubstanz haben sich die Türme und Teile der äußeren Umfassungsmauer erhalten. Letztere ist jedoch auf Grund zahlloser Ausbesserungen kaum in allen Einzelteilen datierbar. Anhand der Mauerverbände mit beiden Türmen gehört sie jedoch in ihrer Gesamtausdehnung zur ursprünglichen Burg.

Der westliche Turm enthält im hoch gelegenen Hauptgeschoß einen Kamin und einen separaten Abort; er dürfte im späten 12. Jahrhundert entstanden sein. Auch der östliche Turm ist im Kern noch romanisch; etwa ab Oberkante der ehemaligen Ringmauern ist jedoch zumindest seine Außenhaut in gotischer Zeit neu errichtet worden.

Als Burgen von Ministerialen der Landgrafen sind zu nennen: Burgwerben bei Weißenfels an der Saale, Osterfeld, Nebra, Heldrungen.

Ist die Baugeschichte von Burg Werben bislang völlig vernachlässigt worden – zu erkennen sind heute allerdings nur neuzeitliche Baureste –, so verdient Osterfeld wegen der analog zur Eckartsburg und zur Rudelsburg sehr regelmäßig

rechteckigen Ringmauerführung und wegen des sorgfältig gequadranten Bergfriedes Beachtung.

Oberhalb der Unstrut erhebt sich das offensichtlich bis in spätromanische Zeit zurückreichende Ruinenmauerwerk der Burg Nebra. Über die Frühgeschichte wissen wir sehr wenig. Vor der Mitte des 13. Jahrhunderts war die Burg Lehnbesitz der Herren von Lobdeburg (bei Jena), seit 1259 der Edelherrn von Querfurt bzw. 1264 der Grafen von Mansfeld. Aus dem frühen 13. Jahrhundert stammen ein großer rechteckiger Wohnbau, an den im späten 13. Jahrhundert eine Burkapelle angebaut wurde, von der insbesondere die Reste von einem Kreuzrippengewölbe über Ecksäulen mit Kelchkapitellen sowie von Wandmalereien mit der Darstellung einer Kreuzigungsgruppe und Evangelistensymbolen künden. Eine im Jahre 1999 von Birgit Walther verfasste Abschlussarbeit an der TU Berlin lieferte uns ein von der Unteren Denkmalschutzbehörde des Burgenlandkreises finanziell gefördertes sorgfältiges Aufmaß und eine detaillierte Abfolge der einzelnen Bauteile. Den genauen Umfang der Erstanlage kennen wir bisher nicht. Auf einem kürzlich von mir entdeckten Plan des späten 18. Jahrhunderts ist sogar noch ein Bergfried zu erkennen!

Die romanische Burg Heldringen, seit 1990 zu Thüringen gehörig, konnte ich zwischen 1984 und 1990 genauer aus spätgotischen und neuzeitlichen Bauphasen herauschälen. Zu erwähnen sind insbesondere ein zweiter, größerer Bergfried neben dem bekannten Müntzerturm, die ursprünglichen Ringmauern, ein Torbau/Kapelle und der große vorgelagerte Halsgraben, der im 16. Jahrhundert zu einem Keller überwölbt wurde.

Neben den Landgrafen betätigten sich die Bischöfe von Naumburg als Bauherren von Burgen, die sich in der Nähe der Städte Naumburg und Zeitz konzentrierten: Schönburg, Rudelsburg, Zeitz, Haynsburg, Heuckewalde, Kayna.

Spätestens seit 1157 lassen sich Herren von Schönburg als Lehnsträger des Bischofs belegen, die ihren Hauptwohnsitz vermutlich auf der namengebenden Schönburg besaßen.

Bei der seit 1991 laufenden Instandsetzung dieser Burg konnten bisher nur sehr begrenzt bauarchäologische Dokumentationen durchgeführt werden. Illegale Schachtungen in der Nordhälfte der Kernburg förderten die hofseitigen Fundamente des Palas sowie weiterer Gebäude (nach alter Überlieferung an der Ostseite die Kapelle?) zutage, die jedoch vor der Dokumentation wieder verfüllt wurden. Vom Landesamt für archäologische Denkmalpflege und vom Landesamt für Denkmalpflege gemeinsam betreute Dokumentationen von Schachtarbeiten für neue Leitungssysteme erbrachten 1994 keine wesentlich neuen Erkenntnisse. Hervorzuheben sind aber die Fundamente des aus archivalischen Quellen hinreichend bekannten und im Jahre 1796 abgebrochenen Torhauses sowie einer den Burgstieg querenden, ohne Zweifel romanischen Mauer mit dahinter liegendem Graben. Ansonsten beeindruckten vornehmlich der aus den 1220/30er Jahren stammende Bergfried - einer der wenigen in Sachsen-Anhalt, der aufgrund seiner Bauornamen-

tik (am Kamin) einigermaßen gut zu datieren ist -, die umfänglich erhalten gebliebenen Ringmauern mit zum Teil noch originalen Zinnen und der ebenfalls aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts stammende Palas. Bemerkenswert ist darüber hinaus das romanische Tor aus dem mittleren Drittel des 12. Jahrhunderts, ein Kammertor, wie es auch auf Burg Kyffhausen oder der Eckartsburg erhalten geblieben ist. Die Aussparung für eine einst anschlagende Zugbrücke gehört wie die Mauern des zeitgleichen Torhauses nicht zur Erstbauzeit. Doch ist in Heinrich von Veldekes "Eneit" aus den 1180er Jahren nachzulesen, daß es damals bereits Zugbrücken gegeben hat.

Von der im Dreißigjährigen Krieg endgültig zerstörten Rudelsburg haben sich dennoch bedeutsame Baureste erhalten, die zudem seit dem frühen 19. Jahrhundert durch vielfältiges öffentliches Interesse und Engagement gepflegt werden. Der modernisierende Ausbau insbesondere der Gaststätte gestattete es 1991/92, in größerem Umfang bauarchäologische Dokumentationen vorzunehmen.

Die sehr kleine Kernburg befindet sich am westlichen Ende einer großen, sich über den gesamten Höhenrücken erstreckenden Vorburg, von der sich Reste der Ringmauern im Süden und Osten erhalten haben. Vom ehemaligen Osttor steht noch Mauerwerk aufrecht; ein Balkenloch deutet auf eine einstige Verriegelung. Dicht daneben befindet sich ein großes Mauermassiv, der seiner Quaderaußenhaut beraubte Vorburgturm (Durchmesser: 11,5 m). Als eine Besonderheit ist der aus dem Turmrund nach Osten vorspringende Sporn zu bemerken (so auch am Bergfried der Burg Falkenstein im Harz). Weitere Mauerzüge in der Vorburg sind nur durch Grabungen des 19. Jahrhunderts bekannt.

Diese große Vorburg darf man als Wohnsitz für Burgherren (castrenses) ansprechen, die sowohl in steinernen als auch hölzernen Gebäuden gewohnt haben. Ihnen war vorrangig die Verteidigung der Burg anvertraut.

Das von Ringmauern eingefasste Areal der Kernburg wird durch Wohngebäude an alle vier Seiten zusätzlich eingeengt; ihre Entstehungsgeschichte konnte weitgehend geklärt werden. Die Burg ist im weiteren Sinne um 1200 entstanden. Am Bergfried fällt eine etwa 1,5 m über dem Hopfpflaster baueinheitlich in der nördlichen Turmwand befindliche Rinne auf; sie soll der Speisenzufuhr für Gefangene gedient haben. Parallelen dazu finden sich zum Beispiel auf Burg Falkenstein im Harz und an beiden Bergfrieden der Sachsenburgen bei Heldrungen. Eine plausible Deutung fehlt bisher.

Der steinerne Kegelhelm dürfte aus spätgotischer Zeit stammen; eine systematische Erfassung und Datierung aller überlieferten Steinhelme steht indes - nicht nur für Sachsen-Anhalt - aus. Gerade im Burgenlandkreis haben sich viele Beispiele erhalten: Schönbürg, Saaleck, Rudelsburg, auch Camburg, an Kirchen: Freyburg, Plößnitz.

Ist von der früh- und hochmittelalterlichen Burg in Zeitz nichts bekannt, so sind in Haynsburg und Heuckewalde noch Bergfriede vorhanden, jedoch wie auch das Übrige der beiden Burgen nicht näher untersucht.

Bischof Udo I. von Naumburg entstammte dem Geschlecht der Ludowinger. Während seiner Regierungszeit von 1125 bis 1148 erhielten die Grafen von Thüringen den größten Machtzuwachs, insbesondere durch die Verleihung des Titels eines Landgrafen. Es ist demzufolge nicht auszuschließen, daß die verschiedenen Bauherren, der Bischof von Naumburg und der Landgraf von Thüringen, auch in der Folgezeit sehr genau von den jeweiligen Burgbauten wußten; eine gelegentliche Beeinflussung ist durchaus möglich. Ein Blick auf die Grundrisse der Rudelsburg, der Schönburg, der Burg Saaleck, der Eckartsburg und der Neuenburg verrät indes, daß sie alle nicht sehr viele Gemeinsamkeiten aufweisen – bis auf eine größere Regelmäßigkeit, abgesehen von der älteren Neuenburg. Auffällig ist aber die Verwendung von niederrheinisch beeinflusster Bauzier seit dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts auf der Neuenburg, an Palastfenstern der Rudelsburg, an einem Fenster im Bergfried der Eckartsburg, später auch im Bergfried der Schönburg. Eine über mehrere Jahrzehnte wirkende Ausstrahlung sowohl von der Neuenburg als auch vom Naumburger Dom liegt deshalb sehr nahe. Gewissheit über Abhängigkeiten und bewusste Einflussnahme des Bauherren wird man aber kaum erlangen können.

Auch das Bistum Bamberg besaß im Unstrutraum seit der Mitte des 11. Jahrhunderts größere Besitzungen, wozu vor allem Burgscheidungen gehörte. Bislang hat sich noch kein Bearbeiter der Schlossbaugeschichte dazu geäußert, daß offensichtlich umfangreiche Mauerpartien schon in romanischer Zeit entstanden sein dürften. Ich meine den mittleren Teil des Westflügels, der ursprünglich auf der Ostseite einer romanischen Burg gelegen haben könnte.

Die Markgrafen von Meißen aus dem Haus der Wettiner bauten seit dem 12. Jahrhundert eine Burg in Weißenfels aus, vermutlich sogar noch früher die in Camburg. Von letzterer kündet ein beeindruckender Bergfried; Grabungen von 1936 sind nicht ausgewertet worden. Die romanische Burg in Weißenfels ist erstmals durch Ausgrabungen des Landesamtes für Archäologie in den 90er Jahren in Form einzelner Mauerzüge fassbar geworden.

Kleinere Burgen des niederen Adels vom 12. bis 16. Jahrhundert

Die Edelherren von Querfurt ließen ihre Burg seit der Mitte des 12. Jahrhunderts in mehreren Phasen umfänglich ausbauen und schufen mit ihr eine der größten Burgen des niederen Adels im mitteldeutschen Raum. Die Burkirche mit ihren zentralisierenden Formen, zwei größere Wohnbauten, einmal westlich der Kirche, zum anderen an Stelle der älteren Bebauung unter dem Kornhaus, ein spätromanischer Wohnturm (Teil des Marterturmes), der spätromanische Bergfried "Dicker Heinrich" und Ringmauern. Daß ein Bergfried erst sehr spät einer Burg hinzugefügt wurde, bestätigt die Vermutung der jüngsten Bergfriedforschung, daß solche Türme eben nicht das wichtigste und daher zuerst errichtete Gebäude einer Burg waren, sondern sehr viel mit Macht und Repräsentation zu tun gehabt haben dürften. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die runden und achteckigen Türme

der Neuenburg. Die beiden anderen Bergfriede in Querfurt, der Marterturm und der Pariser Turm, sind erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Hausmannstürme, Wachtürme, entstanden, als die gleichzeitig errichteten riesigen Grabenanlagen eines besseren Überblicks bedurften.

Das heute ein sehr bescheidenes Dasein fristende Barockschloss Bucha geht im Kern auf eine romanische Burg der Grafen von Buch zurück. Allein Wilfried Weise ist es zu danken, daß wir heute von der Existenz eines Bergfriedes wissen, der bei Schachtungen kurzzeitig beobachtet werden konnte.

In Etzoldshain kündigt heute nur ein Bergfried von der mittelalterlichen Burg; er hat vor ein paar Jahren eine baugeschichtliche Analyse durch Birgit Walther aus Berlin erfahren.

In Steinburg finden derzeit Aufmaßarbeiten statt, um bei den anstehenden Ausbauarbeiten angemessene Dokumentationsgrundlagen zu haben. Jüngst hat Joachim Säckl die Geschichte des Schlosses erstmals zusammenfassend dargestellt.

In Meyhen ist erst durch den Abbruch eines neuzeitlichen Gutshauses der romanische Kernbau bekannt geworden, ein annähernd quadratischer Wohnturm, der später mit der Dorfkirche verbunden wurde. Das Problem ländlicher Wohntürme aus dem hohen Mittelalter ist so gut wie noch nicht bearbeitet. In den letzten Jahren wurden solche Bauten im Magdeburgischen ab und zu entdeckt. Aber auch hier in der Nähe gibt es Beispiele: in Wittgendorf und Klein-Osida.

In Weischütz bei Laucha hat sich jüngst bei Instandsetzungsarbeiten im Herrenhaus des Rittergutes ein spätmittelalterlicher Kernbau herausgeschält, der nach den historischen Forschungen von Joachim Säckl in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sein dürfte. Es war ein annähernd quadratischer Befestigungsbau ("festes Haus") mit einem querrrechteckigen Wohnbau und gewölbtem Keller, einem kleinen Turm und weiteren Einbauten. Als Bauherren dürfen die Herren von Rockhausen gelten, die seit etwa 1380 in Weischütz ansässig waren. Die Bedeutung des neu erkannten "festen Hauses" in Weischütz liegt darin, daß hier der Nachweis für einen einheitlichen Neubau eines ländlichen Adelssitzes im späteren 14. Jahrhundert erbracht werden konnte.

In Burgheßler konnte vor ein paar Jahren der im Tal liegende rechteckige Wohnbau in seinem Bestand gründlicher dokumentiert und seine Baugeschichte in groben Zügen geklärt werden. Auch nach den inzwischen vorliegenden dendrochronologischen Datierungen und den Resten von Bemalungen und profilierten Deckenbalken ist eine Entstehung um 1493/94 gesichert. Der Bautypus gehört zu den von Mrusek so benannten "Kemenaten", querrrechteckigen Gebäuden, die zugleich das Haupthaus des Ansitzes darstellten. Für das 15. und frühe 16. Jahrhundert ist dieser Terminus auch archivalisch für den Wohnbau vieler Burgen belegt.

Alle drei Typen – Meyhen, Weischütz und Burgheßler - sind die Vorläufer der sich seit dem 16. Jahrhundert herausbildenden Herrenhäuser kleiner und mittelgroßer Rittersitze - ein Thema, dem sich sowohl die Geschichts- als auch die Bauge-

schichtsforschung verstärkt annehmen sollten. In einem ähnlichen Zusammenhang sind vermutlich die nicht untersuchten gotischen Wohnbauten in Breitenbach ("Kempe") – in der Nachbarschaft einer Reichsburg des 11./12. Jahrhunderts –, in Weißenschirmbach und eventuell auch in Farnstädt zu sehen.

Der Gipsfelsen, auf dem Burg Wendelstein errichtet worden ist, wird durch eindringende Feuchtigkeit kontinuierlich unterhöhlt, so daß die Gefahr von Ein- und Abstürzen nicht gering ist. Mit diesem Problem hatten alle Nutzer der Burg seit dem 17. Jahrhundert zunehmend zu tun. Größer werdende Ruinen waren die unausweichliche Folge. Dennoch bietet der Wendelstein dem Besucher eben wegen seines Ruinendaseins einen gewaltigen Eindruck. Wenn es eine gründlichere Erforschung der Burg – bis auf meine quellenkundlichen Untersuchungen - auch noch nicht gegeben hat, so ist aber bereits jetzt offensichtlich, daß sich aus der Blütezeit des hochmittelalterlichen Burgenbaues keine Reste erhalten haben. Die ältesten Bauteile gehören wohl in das frühe 16. Jahrhundert (Nebraer und Querfurter Tor, Teile der nördlichen Ringmauer mit Rondellen sowie die tiefen Gräben). Alle übrige Bausubstanz entstammt dem 16. bis 18. Jahrhundert.

Abschließend noch ein Beispiel für eine besonders große Unsicherheit: Schloss Droyßig. Eine intensivere Bautätigkeit darf Albert von Droyßig zugeschrieben werden (1181/1221). Er schenkte die Burg 1215 dem Orden vom Heiligen Grabe. Ob die doppelten Mauerringe mit sechs halbrunden Türmen schon im frühen 13. Jahrhundert und gar unter dem Einfluß der Kreuzzüge entstanden sind, vermag ich derzeit nicht zu entscheiden.

Was bleibt als Fazit dieses burgenkundlich-forschungsgeschichtlichen Rundganges durch den Burgenlandkreis? Auf der über einhundert jährigen regionalgeschichtlichen und heimatkundlichen Forschung aufbauend, ist es in den letzten zwanzig Jahren gelungen, in einigen Burgen in größerem Umfang Bauforschungen durchzuführen. Die dadurch gewonnenen neuen Erkenntnisse und Erfahrungen konnten aber auch auf andere Burgen angewandt werden. Ich nenne hier auch die allgemeinen intensiven Bemühungen der letzten Jahre um neue, bessere Definitionen von burgenkundlichen Begriffen wie Bergfried, Palas, Saalbau, Wohnturm. Die Entwicklung der Wohntürme und Bergfriede ist verstärkt untersucht worden, gerade auch in unserem Land. Was ist ein Palas, seit wann gibt es ihn? Wie entstanden die Torbauten, seit wann kennen wir Kammertore, Tortürme, seit wann Ringmauern mit Zinnen? Wie entwickelten sich die Burgkapellen? Was wissen wir über spezifische bauliche Details, etwa sanitäre Einrichtungen, Aborte, die Wasserversorgung, Küchenbauten? Alle diese Fragen und Aufgabenstellungen gilt es stets im Kopfe zu behalten, wenn auf einer einzelnen Burg geforscht wird. Denn es geht, wie schon gesagt, über die jeweilige Burg hinaus ums größere Ganze.

Unsere Blicke sind also geschärft worden. Doch bleibt noch sehr viel zu tun. Es sollten deshalb auch in Zukunft alle sich bietenden Gelegenheiten sinnvoll genutzt werden, unser Wissen zu erweitern, und seien es im Einzelfall zunächst auch nur

Mosaiksteine: Früher oder später aber fügen sich diese mit anderen zu einem neuen Bild zusammen.

Und: Was ich mir wünsche: eine effektive Zusammenarbeit mit Historikern und Archäologen, so wie es zum Beispiel derzeit in der Pfalz oder in Marburg praktiziert wird. Burgenforschung ist heute mehr denn je nicht mehr von Einzelnen zu leisten, und der Beitrag der historischen Bauforschung ist eben nur *ein* Teil einer umfassenderen Beschäftigung mit dem allezeit faszinierenden Phänomen "Burg".

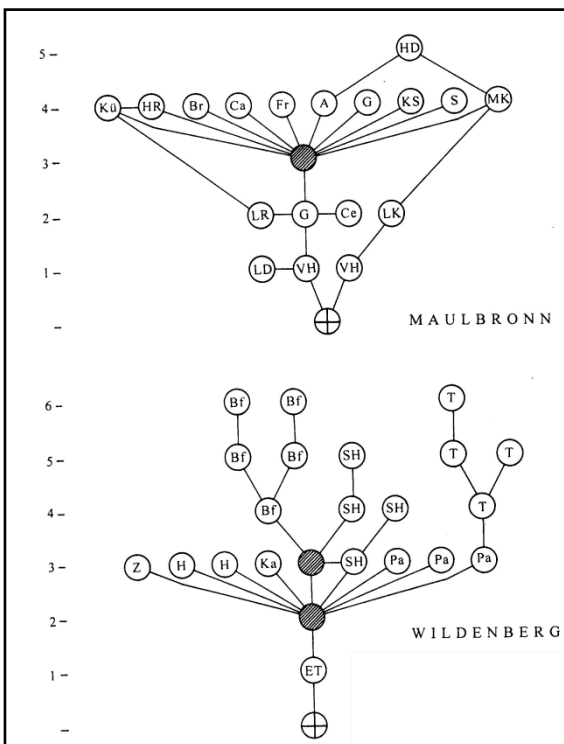


Zisterzienserkloster Pforta Blick auf die Kirche

Cord Meckseper war über Jahrzehnte als Leitender Professor für Bauforschung an der Technischen Universität Hannover tätig. Er leitete Vorbereitungen und Planungen für die Ausstellung „Stadt im Wandel“ (Braunschweig, 1985), die bis heute einen hervorragenden Ruf genießt. Als Burgenforscher beschäftigt er sich auch mit – sonst oft übersehenen Aspekten – der Forschung.

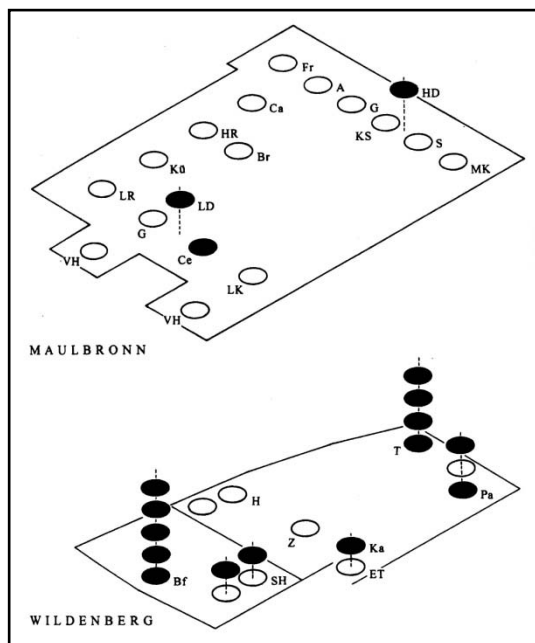
Die Burg als funktionales Raumsystem

Wenn man die Burg als befestigten Adelssitz definiert, wird damit vorrangig auf das Befestigungselement abgehoben. Permanent wirksam, war es sicherlich ein wesentlicher Bestandteil einer Burg, erfüllte seinen Zweck jedoch nur den außerordentlichen Lebenssituationen kriegerischer Auseinandersetzung wie zum Beispiel Fehden. Überwiegend war das Leben auf der Burg ein friedliches – ein Aspekt, der erst in der jüngeren Zeit von der Burgenforschung stärker beachtet wird. Nicht zuletzt die archäologische Forschung vermochte uns inzwischen dafür ein durchaus neuartiges Bild zu entwickeln. Nur bedingt ist ihr darin jedoch die baugeschichtliche Forschung gefolgt.



Kloster Maulbronn und Wildenberg/Odenwald. Diagramm der Nutzungsfunktionen.

Das Alltagsleben fand ebenso wie festliche Anlässe auf der Burg in Räumlichkeiten statt, die untereinander ein komplexes System bildeten. Vergleicht man einmal eine „normale“ Adelsburg wie Wildenberg im Odenwald mit einem Zisterzienserkloster wie Maulbronn, erweist sich überraschender Weise die Anzahl der jeweils vorhandenen Räume als durchaus gleichwertig. Beide Bauaufgaben unterscheiden sich lediglich in der Struktur ihrer räumlichen Gesamtsysteme. Die angelsächsische Forschung hat schon längst Methoden der graphischen Darstellung solcher Systeme entwickelt, die es verdienen, auch auf die Burg angewendet zu werden; zumal sie auch genauere Aussagen über funktionale Abläufe innerhalb einer Burg ermöglichen. Allerdings stehen einer genaueren Interpretation erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Sie liegen zum einen im originären Erhaltungszustand der Burgen, die uns häufig nur als Ruinen überliefert sind. Aber selbst dort, wo sie erhalten blieben, wurden sie aufgrund permanenter historischer Wandlung von Lebensgewohnheiten und Repräsentationsansprüche schon während des Mittelalters regelmäßig umgebaut. Wir haben es also zumeist mit gleichsam hybriden Zwittern zu tun. Nur begrenzt ist der Aussagewert bestimmter baulicher Raumausstattungen wie wandfester Feuerstellen („Kamine“) oder Wandöffnungen, die als Schränke gedeutet werden können. Und nur wenig helfen uns zumeist die schriftlichen Quellen weiter, die kaum einmal genauere Aussagen über die Nutzung der einzelnen Räume eines konkreten baulichen Objekts erlauben.



Kloster Maulbronn und
Burg Wildenberg/Odenwald. Schema
der horizontalen und
vertikalen Raumstruktur.

Erst seit dem ausgehenden Mittelalter vermögen in einigen wenigen Fällen zum Beispiel die anlässlich von Besitzerwechsel erstellten Inventare gewisse Aufschlüsse zu geben. Dennoch gibt es eine Reihe einzelner Burgen, deren Erhaltungszustand höchst interessante Aufschlüsse erlauben, dies nicht zuletzt, wenn wir unsere Betrachtung noch stärker auf die Tatsache ausrichten, dass wir in nicht unerheblichem Maße mit heute weitgehend verlorenen Raumunterteilungen in Gestalt hölzerner Zwischenwänden zu rechnen haben (Burg Albeck bei Sulz am Neckar). Ebenso wäre der Blick auf den gesamteuropäischen Boden auszuweiten. So hat sich in der apulischen Burg Castel del Monte Kaiser Friedrichs II. eine genauere Analyse der Schließrichtung ihrer Türen als ertragreich erwiesen. Sie erlaubt es, innerhalb der räumlich scheinbar so gleichförmigen Anlage bestimmte »Appartements« zu definieren, die jeweils aus einem kaminbestückten Saal mit diesem angeschlossenen Schlafkammern und anderen Nebenräumen und einem eigenen Abtritt bestanden. Die Forschung wollte darin Einflüsse aus der arabischen Architektur sehen, in der die Paläste zumeist gleichfalls in einzelne, geschlossene Wohneinheiten (sogenannte „Baits“) untergliedert waren. Wahrscheinlich liegen die raumstrukturellen Voraussetzungen zu Castel del Monte aber in den normannischen Königsschlössern Siziliens, über die also muslimische Baugewohnheiten indirekt vermittelt worden sein könnten. Appartementartige Untergliederungen finden sich aber auch auf dem Boden des Reichs wie beispielsweise in der Unterburg zu Rüdesheim, für deren Errichtung Bauleute aus dem Umkreis der Zisterzienser erwogen werden.

Insgesamt verdeutlichen solche Ergebnisse inzwischen mehr und mehr, dass Baugewohnheiten, die uns bislang eher für den spätmittelalterlichen Burgenbau charakteristisch schienen, ihre Anfänge bereits zu hochmittelalterlicher Zeit hatten – eine Beobachtung, die in der Burgenforschung weiterer Vertiefung bedürfte.

Dr. Josef Dolle (Schriftquellen), Thomas Moritz (Befunde) und Andere

Dr. Josef Dolle ist der Plesse-Forschung als Bearbeiter des Urkundenbuches der Herren von Plesse und des Urkundenbuches der Herren von Bovenden eng verbunden. Derzeit erstellt er am Institut für Historische Landesforschung, an der Universität Göttingen, das „Niedersächsische Klosterbuch“.

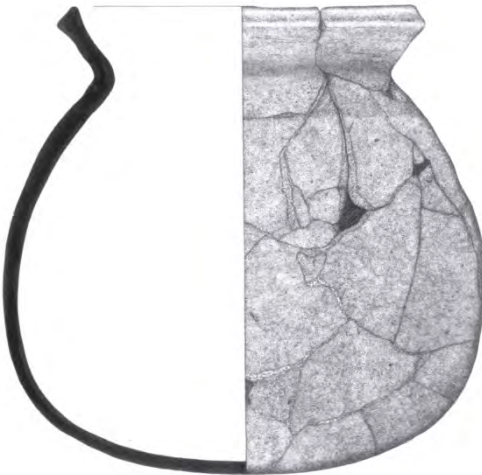
„15. September 1015 – Was war wirklich los?“

Mit der Erwähnung der Schenkung einer „urbs“, gelegen „in einem Gebiet, das Plesse genannt wird“, tritt unsere Burg in das Licht der Geschichte. Wirklich? Man muss das so kritisch hinterfragen! Denn, die „Vita Meinwerchi“ – die Lebensbeschreibung des Bischofs Meinwerk von Paderborn, in der sich die Erwähnung findet, wurde erst runde 150 Jahre nach den eigentlichen Ereignissen abgefasst. Was ist hier Wahrheit, was ist Fiction, oder besser gesagt – „gewollter Gedanke“? es geht um Machtansprüche, die untermauert sein wollen, oder müssen. Es ist ein politischer Akt, der hier historisch verankert werden soll. Warum? Gibt es Quellen die für diesen Sachverhalt sprechen? Wie ist das Ganze einzuordnen? Und – was sagt der archäologische Befund? Gibt es „um das Jahr 1000“ eine Burg auf „dem Flurnamen Plesse“? Eine Herausforderung an die verschiedenen beteiligten Zweige der Forschung! Archäologisch befundet liegt eine mittelalterliche Vorgängeranlage im Bereich der heutigen Kapelle (UA II) und des Kleinen Turmes (UA II FL 11).



Der Bereich der älteren Burganlage mit „Ober“- und „Unterbürg“, sowie des Weges lässt sich im 2D-Plan durch die Lage der Isohypsen rekonstruieren.

Der Befund lässt sich dahingehend deuten, dass eine annähernd runde „Oberburg“ mit rund 35 Meter Durchmesser bei etwa 368,00NN gelegen hat. Hiervon sind im Süden des Burgplateaus eine in Mörtel gesetzte Mauer und ein dazugehöriger Hang mit einem Gefälle von etwa 25 Prozent nachgewiesen. Eine Zisterne liegt direkt vor dieser Mauer. Der Hang-Befund wird beim Bau der Kapelle teilweise überschüttet. Mauer und Zisterne werden aufgegeben und abgerissen. Etwa 10 Meter unterhalb der „Oberburg“ liegt eine „Unterburg“. Dieser Teil zieht sich im Süden, Westen und Norden um den, als Kegelstumpf geformten, oberen Burgbereich. Hier liegt im Westen ein Dörröfen für Pflanzen, im Norden finden sich wenige Befunde, die auf Baulichkeiten schließen lassen. Aus diesen beiden Bereichen der „Unterburg“ stammen die derzeit ältesten mittelalterlichen Keramikfunde, sehr wenige Fundstücke. Es handelt sich dabei um „Keramik der älteren Machart“, also aus der Zeit vor der Einführung der „grautonige Ware“ (vor 1150/1200).



Burg Plesse, 83:4, Kugeltopf älterer Machart (11./12.Jahrhundert)

Ein Weg führt wiederum etwa 10 Meter unterhalb der „Unterburg“ im Süden, Westen und Norden herum. Ob es sich um den Weg in diese Anlage handelt bleibt vorerst unklar. Der Weg führt wohl auch in das Gebiet zur Wittenburg. So ist in der Zusammenschau der bisherigen Ergebnisse noch einiges an Diskussionsbedarf und vor Allem an weiterer Forschung gefordert, bevor wir sagen können, „was wirklich los war, 1015“. Ein Anfang soll mit diesem Vortrag gemacht werden.

„Clay-DNA – Auf der Suche nach dem „geologischen Fingerabdruck des Tones“

Im Sommer des Jahres 2010 wurde in Fredelsloh ein wissenschaftlich bestens dokumentierter Forschungsbrand im Nachbau eines liegenden Ofens aus der Zeit des 13. Jahrhunderts durchgeführt. Da schon bereits zuvor einige Brände erfolgten, war bereits ein überaus wichtiger Befund klar:

„Bei einem Brand wird in demselben Ofen in den verschiedenen, vom Feuer erreichten Bereichen, mit dem gleichen Ton verschiedene Ware hergestellt!“

Je nachdem, wie die Keramik im Feuer steht, entsteht im gleichen Ofen „Steinzeug“ (im vorderen Bereich des Ofens), sogenanntes „Protosteinzeug“ (nicht voll befeuerte Ware, etwa in der hinteren Mitte des Ofens) und „Irdenware“ (im hinteren Bereich des Ofens).

Es ist ein „Spiel mit den Temperaturen“, das es in der Zukunft noch genauer zu analysieren gilt. Dennoch, bereits im Jahr 2000 und auch vorher wurde seitens des Plesse-Teams nach den Bränden mit Töpfermeister Ion Stepan die These geäußert, dass die Temperaturverhältnisse im Ofen entscheidend für das Aussehen und für die Qualität der Ware verantwortlich sind. Nachzulesen im Begleitband zur Ausstellung „Ein Feste Burg“! Da spielt das Wetter eine Rolle, die Beschaffenheit des Feuerungsmaterials, usw., eine „Wissenschaft für sich“.

Die erzielten Daten und Messwerte befinden sich derzeit in der Auswertungsphase, sie werden beim Vortrag vorgestellt.

Die hier gezeigten Bilder dokumentieren einen Teil unserer Arbeit vor Ort, an der viele Personen beteiligt waren. Noch einmal der Dank an Alle. Besonders an den Töpfermeister Johannes Klett-Drechsel und an die Mitarbeiter der Technischen Universität Clausthal, ohne deren Bereitschaft, sich auf dieses Projekt einzulassen, wir „ein großes Stück weniger“ voran gekommen wären!



Der fertig befeuerte Ofen in der Abkühlungsphase (zwei Tage)



Blick in das Schurloch des Brennofens.
Hier werden Temperaturen von bis zu
1.200 Grad/Celsius erreicht



Blick in die Brennkammer vor der Beschickung mit den Tongefäßen



Das Aufstellen und Einrichten der Wärmekamera



Aus dem Brennofen führen die Thermometerleitungen zum Messgerät.



In der Messzentrale werden die angekommenen Daten aufgezeichnet und vorinterpretiert.



Johannes Klett-Drechsel mit Gästen aus China und dem Rheinland, die ebenfalls an einem Keramik-Mess-Projekt arbeiten.

„In der Erweiterung: Glas-DNA?

Der Vergleich eines auf der Burg ausgegrabenen und restaurierten Glasgefäßes, dessen Abwurfzeit durch eine Münze (geprägt 1634) und eine Schüssel (datiert „1641“) gut belegt werden kann, erbrachte mehrere, aus augenscheinlich sehr ähnlicher Glasmasse, hergestellte Gläser. Dabei ist die Fundlage recht weit gestreut. Das hier abgebildete, um 1600 in Diamantschnitt verzierte Glas, befindet sich seit etwa 1550 in Amsterdam (heute Rijksmuseum), ein weiteres Glas wurde in Utrecht ausgegraben, zwei befinden sich – wohlerhalten - in Frankfurt/Main. Es soll nun versucht werden, die Gläser zu einer völlig zerstörungsfreien Bemessung im Nuklear-Forschungszentrum-München/Grünwald zusammen zu führen, um mit der hier zur Verfügung stehenden Technik, „die mögliche Herkunft der Gläser aus dem gleichen Glashaven“ zu ermitteln. Als möglicher Verhandlungsort dieser sehr markanten Gefäße wäre eventuell die „Frankfurter Messe um 1550“ anzunehmen. Wir werden über den Fortgang des Projektes berichten.



Das grüne Glas von der Plesse. Es ist um 1641 zerbrochen.

Das Gefäß der Werrakeramik lag
direkt neben dem zerscherbten
Glas. Datiert 1641.



Die Münze wurde 1634 im Auftrag des Herzogs Friedrich-Ulrich von Braunschweig geprägt. Sie lag in einer
Kloake auf dem Burghof (UA III, Fl. 1), neben dem grünen Glas.



Das Glasgefäß von etwa 1550, mit
seiner Diamantgravur von 1600.
Amsterdam, Rijksmuseum.

Dr. Hans Wilhelm Heine arbeitet seit mehreren Jahrzehnten im Rahmen seiner Anstellung im Landesamt für Denkmalpflege des Landes Niedersachsen als stellvertretender Referatsleiter des Bereiches „Archäologie“, sowie als Querschnittsbeauftragter für Burgenforschung. Dabei liegt ihm der fachübergreifend-innovative Forschungsansatz besonders am Herzen.

Zwischen Mudde und Orbit Zerstörungsfreie Burgenforschung in Niedersachsen

Das Niedersächsische Denkmalschutzgesetz fordert in seinem §6 die Erhaltung von Kulturdenkmalen, aber nicht ihre ständige Veränderung oder gar Zerstörung, denn dadurch wird nicht nur der Denkmalwert, sondern auch die historische Quelle beeinträchtigt, wenn gar vernichtet. Dies gilt auch für archäologische Ausgrabungen, die zwar Forschungsergebnisse erbringen können, aber meist zum Totalverlust der Überreste führen. Grabungen sollten daher nur bei erforderlichen Rettungsmaßnahmen oder fundierter Forschungsindikation stattfinden, sog. Lustgrabungen also unterbleiben. Um Grundlagen für die Erhaltung und Erhaltungskonzepte zu erreichen, werden seit Beginn der Bodendenkmalpflege in Niedersachsen Burgwälle und Burgen topographisch und zerstörungsfrei erfasst. Vom Handaufmaß bis elektronischen Tachymeter kommen dabei alle Vermessungsmethoden zum Einsatz. Die Burg Plesse selbst ist vom langjährigen Partner der staatlichen Denkmalpflege, dem heutigen Institut für Kartographie und Geoinformatik der Leibniz Universität Hannover georeferenziert und großmaßstäbig aufgemessen worden. Das Schwerpunktprogramm der Vermessung von Burgen im Auftrage des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege (NLD), 1959 begonnen, ist zumindest bis zum Jahre 2012 gesichert. Parallel dazu erprobte das damalige Institut für Denkmalpflege in Hannover, aber auch andere mit ihm verbundene Institutionen, seit 1981 geophysikalische zerstörungsfreie Messungen auf Burgstellen, wie z. B. dem Herrensitz bei Düna (OHA), der Dammburg bei Alt Isenhagen (GIF), der Turmburg Königskrug bei Braunlage (GS), oder der Posteburg bei Schmarrie (SHG).

Im Folgenden werden zwei Projekte vorgestellt, bei denen innovative Methoden der zerstörungsfreien Erfassung von Burgen erprobt wurden, die sich problemlos auch bei anderen Denkmalgattungen einsetzen lassen. Dankenswerterweise erfuhren die Projekte eine Förderung durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, zumal Mittel aus den laufenden Etats der staatlichen Denkmalpflege nicht zur Verfügung stehen, abgesehen von den Reisekosten, der Arbeitszeit des Verf. und verwaltungstechnischem Support. Einmal handelt es sich um die inzwischen abgeschlossene Erkundung einer Burgstelle im Steinhuder Meer, zum anderen um das in der Auswertungsphase befindliche Projekt „Archäologisch-historische Erfassung mittelalterlicher Kulturlandschaftselemente über Airborne Laserscanning / LIDAR – Grafen- und Dynastenburg des Weserberglandes“.

Multisensorprospektion im Flachwasserbereich

Im Steinhuder Meer liegt nahe der Uferpromenade von Steinhude, eine bei den Seglern und der Berufsschifffahrt unbeliebte Untiefe mit Namen „Burg“, die schon auf einer Karte von 1768 eingetragen ist und von der es Funde des späten Mittelalters gibt. Im August 2009 erprobten die Unternehmen Eastern Atlas aus Berlin gemeinsam mit SOSO-Sondersonar Jena erstmals im Flachwasserbereich eine kombinierte Prospektionsmethode (Geomagnetik, Radar, Sonar). Die Burgstelle (die mutmaßliche Kranenburg) liegt kaum 1 m unter dem Wasserspiegel. Aus den Ergebnissen der zerstörungsfreien geophysikalischen Messung (Geomagnetik, Georadar und Sedimentsonar) ist nun ein digitales maßgetreues Bild vom Untergrund entstanden, das vom Archäologen gemeinsam mit der Geophysik interpretiert wurde. Neben den baugeschichtlich-historischen Aussagen waren auch Antworten auf die Frage des nachhaltigen Schutz dieses Kulturdenkmals unter den Bedingungen eines Flachsees mit starker Freizeitnutzung zu erwarten.

Das Messgebiet umfasste eine Fläche von etwa 4 ha. Im Steinhuder Meer hatten insbesondere die hochauflösenden elektromagnetischen (Radar) und seismakustischen Messungen (Sonar) Erfolg (Abb. 1 u. 2). Allen Planungsträgern und Interessenten stehen nun Grundlagen für einen denkmalverträglichen Umgang mit der Untiefe „Burg“, der mutmaßlichen Kranenburg von 1320, zur Verfügung.

Airborne-Laserscanning im Weserbergland

Im Herbst/Winter 2008/09 fand, nachdem die Laubwälder ihre Blätter verloren hatten und somit der Durchblick für einen optimalen Laserscan aus der Luft möglich war, die Befliegung für ausgewählte Areale über und um mittelalterliche Dynastenburg im Weserbergland statt (Ldkr. Holzminden und Northeim). Anlass waren akute denkmalpflegerisch bedingte Erfassungs- und Forschungsfragen an der Ruine Homburg und ihrer Umgebung. Auch für die Landesforschung und die denkmalpflegerische Inventarisierung ist eine umfassende topographische Aufnahme der Ruine Homburg mit ihren Wällen, Gräben, Mauern und der weiteren Umgebung ein dringendes Desiderat. Mit konventionellen Vermessungsmethoden ist dies nur zeitaufwendig, kostenintensiv und unter schwierigen Bedingungen (Waldbedeckung!) zu erreichen. Daher entschloss man sich zu einer zukunftsweisenden, nämlich dem Airborne Laserscanning. Airborne Laserscanner sind in Flugzeugen oder Hubschraubern eingebaut. Mit dem Laser wird die Erdoberfläche abgetastet. Durch die Laufzeit des Signalstrahls können in Verbindung mit Satelliten gestützten GPS-Systemen Geodaten zur Erstellung eines digitalen Geländemodells (3D) erfasst werden. Durch Einsatz moderner Scanner und Software ist es inzwischen möglich, in Waldgebieten Baumkronen und die Bodenoberfläche getrennt zu erfassen. Das macht sich die Archäologie zunutze, um grobe bis feinste historische Geländespuren von Befestigungen, Verkehrswegen, Siedlungen, Kulturlandschaftsrelikten usw. aufzuspüren. Das Projekt erstreckt sich nicht nur auf die Homburg, sondern auch auf die Burgen Everstein, die Burg und Stadtwüstung Nienover und Objekte im Raum Dassel (unter anderem Ruine Hunnesrück) sowie weitere

Kulturreliktslandschaften. Am Forschungsprojekt des NLD beteiligt sind unter anderem die Leibniz Universität Hannover, Institut für Kartographie und Geoinformatik, die Universität Halle-Wittenberg, Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas, der Kultur- Naturhistorischer Dreiländerbund e. V. sowie die Landkreise Holzminden und Northeim mit ihren Kreisarchäologien.

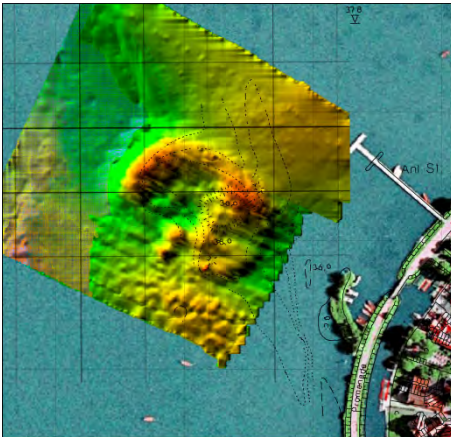
Bei allen aufgenommenen Burgen ist nicht nur die Bebauung sichtbar geworden, sondern sind auch alle Wälle und Gräben genau und maßgetreu erfasst, wie das Beispiel der Homburg bei Stadtoldendorf (HOL) (Abb. 3) zeigt. Das Airborne Laserscanning (ALS) lässt auch das Wegesystem, Ackerfluren, Spuren von Wüstungen vor allem in den von Ackerbau unberührten Gebieten besser verstehen. Die erst 1987 der Denkmalpflege durch R. Nowack bekannt gewordene Ringwallanlage am Rande des Burgberges bei Dassel (NOM) ist nun lage- und höhengenaue im Gradnetz der Erde erfasst. Schon Letzner (1596) vermutete auf Grund von Erzählungen am Burgberg eine alte Burg, die er für den Stammsitz der ab 1097 bezeugten Familie der Grafen von Dassel hielt.

Über die Baugeschichte der ehem. Burg Hunnesrück bei Dassel (NOM) sind aus der Literatur sowie aus Unterlagen einer älteren Grabung und Einmessung nur schwer weiterführende Erkenntnisse zu entnehmen. Die Standorte der Belagerungsschanzen von 1521 sind nun exakt mit dem ALS ebenso detailgetreu dokumentiert, wie die ehem. Burg Hunnesrück (Abb. 4). Die flächenhafte Erfassung zwischen diesen Anlagen und weit ins Umland hinein sind sozusagen „Abfallprodukte“, die dem Verständnis der Kulturlandschaftsentwicklung oder der Verkehrsverbindungen dienen.

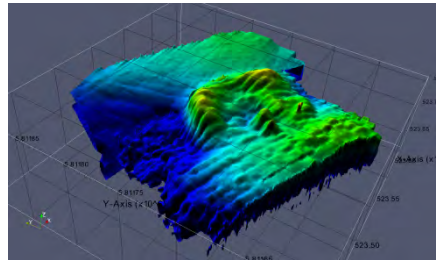
Die ersten Ziele, präzise Geländemodelle und eine damit verbundene digitale Erfassung als Kartengrundlage einer historisch gewachsenen Kulturlandschaft und ausgewählter Einzelelemente (vor allem der Burgen), sind bereits erreicht. Nun geht es um das Erkennen historisch-dynamischer Prozesse und die Schaffung von Grundlagen zum Umgang mit einer Burgen-, Kloster-, Stadt- und Agrarlandschaft als Zukunftspotential u. a. für die Forschung, eine nachhaltige Denkmalerhaltung, eine tourismus- und bildungsorientierte Erschließung und Einbindung in die moderne Wirtschafts- und Lebenswelt.

Weitergehende Forschungen werden nur begrenzt möglich sein. Das Land Niedersachsen betreibt gezwungenermaßen bei der Burgenarchäologie eine Low-Budget-Politik. Es kann neue Wege aufzeigen, rationelle Methoden anbieten, aber den Routineeinsatz in keiner Weise selber finanzieren. Eine zentrale Stelle für archäologische Burgenforschung wird es ab 2013 in der Denkmalpflege nicht mehr geben. Zukunftsträchtig sind derzeit event- und medienorientierte Maßnahmen als Leuchttürme ohne die als Fundament wichtige kulturelle und wissenschaftliche Basisarbeit. Zudem fehlt es meines Erachtens an einem vom Land z.B. als Stiftung getragenen Management „Kulturelles Erbe Niedersachsen“, das alle Burgen, Ruinen, Schlösser, Herrensitze oder archäologischen Denkmale (Großsteingräber, Grabhügel, Wallanlagen, Landwehren, Wüstungen etc.) in den Staatsforsten und

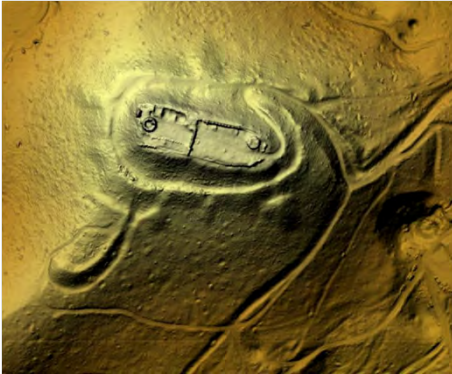
Landesliegenschaften nach internationalen Standards denkmalpflegerisch betreut, positiv für das Land landesweit touristisch vermarktet und überregional bekannt macht. Dadurch würde die Attraktivität des Landes gesteigert und weiche wirtschaftliche Standortfaktoren gestärkt. Hinter Bayern oder Thüringen braucht sich Niedersachsen nicht zu verstecken. Vorbild für eine derartige Institution könnte die Klosterkammer oder die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz abgeben. Kommunen, Verbände, Vereine und Denkmaleigentümer sollten selbstredend im Rahmen bürgerschaftlichen Engagements einbezogen sein, wofür die Plesse ein beredtes Beispiel bietet.



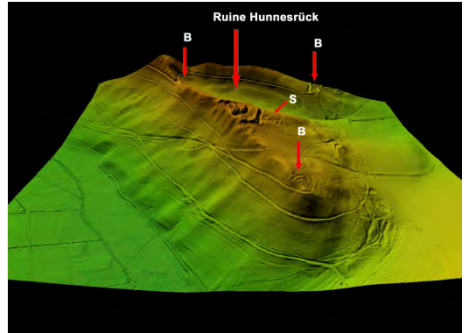
1 Geophysikalische Untersuchungen auf der „Burg“ im Steinhuder Meer. Georadar. 270-MHz und 500 MHz. Tiefenkarte. Höhenlinien: Einmessung 1982. Darstellung auf Luftbild von Google Earth. Vorlage: Eastern Atlas, Berlin.



2 Geophysikalische Untersuchungen auf der „Burg“ im Steinhuder Meer. Georadar. 3D-Höhenmodell. Vorlage: Eastern Atlas, Berlin.



3 Blick auf die Homburg. Verf. auf Grundlage von ArcTron 3D, Altenthann.



4 Blick von Süden auf die Burg Hunnesrück bei Dassel (Ldkr. Northeim). 3D-Geländemodell. Neben der Burg Reste einer Außensiedlung (S). Im weiteren Umfeld in 300 bis 400 m Entfernung drei Belagerungsschanzen (B). Verf. auf Grundlage von ArcTron 3D, Altenthann.

Literaturhinweise:

- Heine, H.-W.: Airborne Laserscanning im Weserbergland. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 29(1), 2009, 37.
- Heine, H.-W.: Airborne Laserscanning im Weserbergland. Erste Ergebnisse. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 29(4), 2009, 135 137.
- Heine, H.-W., Knieß, R., Ullrich, B., Zöllner, H.: Die „Kranenburg“ eine Spurensuche im Steinhuder Meer. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 30(1), 2010, 10 14.
- Heine, H.-W.: Die „Kranenburg“ im Steinhuder Meer. Spuren und Schatten. Archäologie in Niedersachsen 13, 2010, 125 129.
- Heine, H.-W.: Archäologische Burgenforschung im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege. Geophysikalische Prospektion – Airborne Laserscanning – Digitale Vermessung. Burgen und Schlösser 51(3), 2010, 135 143.
- Heine, H.-W.: Airborne Laserscanning im Dienste der Burgenforschung am Beispiel des Weserberglandes. In: Archäologie und Forstwirtschaft im Einklang. Denkmalschutz und Präsentation von Burgen im Waldgebiet. Hrsg. v. d. Deutschen Bundesstiftung Umwelt u. d. Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück. Osnabrück 2011, 67 69.

Dr. Hans-Wilhelm Heine
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Ref. Archäologie
Scharnhorststr. 1
30175 Hannover

Abends, auf der Burg – The Pete York Swing Trio



So sahen die Konzertbesucher die Bühne

Bei herbstlichem, aber trockenem Wetter kamen Anfang September 2010 über 200 Besucher auf die Burg, um die Musik des Pete York Swing Trios zu hören. Die Kulisse war zauberhaft, das Publikum erwartungsfroh und die Musiker in bester Spiellaune, waren sie doch eigens für dieses Konzert aus dem Großraum München auf die Plesse gekommen!



So sah die Band die Konzertbesucher

Dem altersmäßig sehr breit gefächerten Publikum wurde vor Allem die Swing-Music der 40er und 50er Jahre geboten, also aus der Zeit, als der kleine Pete York begann seine Liebe zur Musik zu entdecken und er Schlagzeuger wie z.B. Gene Krupa zu seinen Idolen erklärte. Eine Menge Zeit ist derweil vergangen. Im Jahr 2013 begeht der Weltklassemusiker seinen 70en Geburtstag! Das er aber überhaupt noch nicht zum „Alten Eisen“ gehört, sondern im „Kopf und mit dem Körper“ locker mit den „jungen Leuten“ mithalten kann, bewies er mit seinen im trockensten englischen Humor gebrachten Moderationen und vor Allem am eigens für ihn gebauten Schlagzeug. Ein unvergesslicher Abend für Alle, die dabei waren!



Kuno Kürner, Claus Koch und Pete York



„Pete York in full flight“



Das Organisationsteam bei einer wichtigen Besprechung: Wer öffnet die nächste Flasche Wein?

Abends auf der Burg, um Acht:
Burg Plesse
Bovenden-Eddigehausen
Samstag, den 3. September, 20.00 Uhr
Live – Open Air
Aus Berlin: Jay Hahn Swinging Allstars

„The Music of Louis Armstrong!

Swing-Dixieland-New Orleans Jazz

Der Trompeter und Sänger Jay Hahn ist seit 25 Jahren Berufsmusiker und Swingfan. Seine Konzertreisen führten ihn u.a. als Jazzsolisten nach New York und New Orleans in die Clubs der Bourbon Street. Louis Armstrong war Inspiration für die „Jay Hahn Swinging Allstars“, die nunmehr seit 5 Jahren das Publikum begeistern. Jay Hahn hat fantastische Kollegen gefunden, mit denen er seine „Bauchmusik“ ganz entspannt zelebrieren kann - ein Genuss für alle Swing und Traditional-Jazz Liebhaber.

Besetzung :

Jay Hahn	-Trompete, Gesang
Finn Wiesner	- Saxofon/Klarinette
Simon Harrer	- Posaune
Claus -Dieter Bandorf	- Klavier
Lars Gühlcke	- Kontrabass
Bernd Ratmeyer	- Schlagzeug
Joanna Hahn	- Gesang



Pressestimmen über Jay Hahn:

Jazzpodium:

„Dennoch ist das Zentrum des Geschehens nach wenigen Stücken offensichtlich, in Form des Trompeters Jay Hahn, der als Trompeter in den klassischen Stilen zum besten zählt, was ich in den letzten Jahren gehört habe.“

„Den Samstag startete Jay Hahn im Quintett mit gediegenem Cool Jazz, Hardbop und einem Panoptikum trompeterischer Techniken, die stets völlig im Dienst des emotionalen Ausdrucks standen.“

Fuldaer Zeitung:

„Hahn ist ein ausgezeichneter Komponist und Trompeter. Seine Vorzüge sind bei Up-Tempo-Takes die im wahren Wortsinn atemberaubende Technik, die ihm keinerlei Anstrengung anmerken lässt, und bei einfühlsam geblasenen balladesken Tönen wie etwa im Bossa Nova die wunderschön weiche Jazzphrasierung.“

Jazzradio.net.:

„Es geschieht nicht oft, dass ein junger Trompeter heutzutage nicht ausschließlich auf die für Miles Davis typischen ausgedehnten, meditativen Phrasen festgelegt ist. Jay Hahn tut es nicht leid, zu den Ursprüngen der Jazz-Trompete zurückzukehren, und das heißt für ihn, bis zu Louis Armstrong zu gehen. Nicht nur durch seinen Stil sondern auch durch die schlichte Anzahl der Projekte, in denen er im Laufe seiner Karriere schon mitgearbeitet hat, ist es schwierig, Hahn einer Kategorie zuzuordnen – New Orleans Jazz, Swing, Salsa, Bossa Nova, Bebop, Jazz-Rock – er spielt einfach alles.“

Coburger Zeitung:

„Doch auch Maria Schneider hatte extra für dieses Konzert als Special-Guest ihren ersten Trompeter Greg Gisbert aus den USA mitgebracht, der zusammen mit Jay Hahn Akzente in einem starken Bläserquartett setzte.“

Mainpost, Würzburg:

„Bei „Barbecue Bess“ und „Sunny“ liefen Michael Arlt und Jay Hahn zu Höchstform auf.“

Fürther Nachrichten:

„Die fünf Musiker nehmen sich viel Zeit für einen nobel verbrämten Blues, dem Jürgen Hahn mit viel Wärme, formaler Übersicht und moderner Erzählgabe die Krone aufsetzt.“

Wormser Zeitung:

„Trompeter Jay Hahn erweiterte das Klangspektrum um die hellen, reinen und absolut sicher gesetzten Töne seines Instruments, die in ihrer technischen Brillanz zahlreichen Kompositionen die Krone aufsetzten.“

Hessisch Niedersächsische Allgemeine:

„Lokalmatador und Trompeter Jay Hahn überzeugte mit kraftvollem und ausdrucksstarkem Ton und erhielt dafür – wie auch seine Kollegen – immer wieder großzügigen Szenenapplaus für virtuose Solopassagen.“

BurgKultur

Sonntag, 04. September 2011

10.00 Uhr bis 18.00 Uhr

Es ist seit Jahren Tradition, am ersten Sonntag im September - eine Woche vor dem offiziellen „Tag des offenen Denkmals“ - einen Sachstands-Bericht über die Aktivitäten - auf der Burg Plesse „vor Ort“ abzuliefern. So auch am 04. September 2011!

Der Tag beginnt um 10.00 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Kapelle St. Peter und Paul. Die Predigt hält Frau Pastorin Persch. Für eine festliche Umrahmung sorgen die Blechbläser der Kirchengemeinde Eddighausen.

Führungen werden dann zu verschiedenen Themen angeboten:

Um 11.00 Uhr beginnt eine „Allgemeine Führung“ über die Burg, Dauer ca. 1,5 h.

Um 13.00 Uhr beginnt die Führung „Das Umfeld der Burg Plesse mit den Verteidigungsanlagen“, Dauer ca. 1,5 h.

Um 15.00 Uhr beginnt die Führung „Feuer auf der Burg- vom Umgang und dem Nutzen (mit) der Glut“, Dauer ca. 1 h.

Um 16.30 beginnt die Führung „3D-Plesse – Topographie und Baulichkeiten im Computer“, Dauer ca. 1,5 h.

Die Aktivitäten werden ab 12:00 Uhr umrahmt von einem Programm mit volkstümlicher Blasmusik durch die Eichsfelder Musikanten.

Für das leibliche Wohl sorgt in gewohnter Manier unsere Burgwirtin, Frau Zornhagen, mit ihrem Team. Geboten werden Spezialitäten vom Grill, sowie Salate und weitere Spezereien. Am Nachmittag erwartet die Besucher eine Auswahl hausgemachter Kuchen und Torten, sowie Kaffeespezialitäten.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch auf der Burg!

„Der Kapitän verlässt sein Schiff“.

Mit dieser hanseatischen Redewendung ist bereits etliches, was Prof. Dr. Ralf Busch mit dem Flecken Bovenden und dem Verein "Freunde der Burg Plesse" verbindet, ausgesagt. Als Bovenden Mitte der 1960er Jahre eine prosperierende Phase des wirtschaftlichen und urbanen Ausbaus und der technischen Erneuerungen erlebte, war es ein Glück, dass ein besonnener und geschichtlich interessierter Gemeindedirektor (Karl Heinz Lies), auf Anraten eines kundigen Professors (Herbert Jankuhn), einen engagierten und gewandten Studenten (Ralf Busch) genannt bekam, um den damals frisch entdeckten Reihengräberfriedhof am Mühlenweg, nach archäologischen Regeln und Techniken auszugraben. Die Ergebnisse wurden im "Göttinger Jahrbuch" veröffentlicht.

Doch, bald zeigte sich, dass der junge Student neben den archäologischen Techniken auch noch andere Zweige der Forschung bestens beherrschte. K.H. Lies zeigte Ralf Busch bei einem Besuch im (alten) Rathaus umfangreiche Aktenbestände der Verwaltung, des Kirchenwesens, und Sach-Hinterlassenschaften aus historischer Zeit. Dieser Schatz sollte gesichtet und bearbeitet werden. Es war Ralf Busch, der von 1966 bis 1974 als Leiter des neu gegründeten "Plesse-Archivs" (mit Sitz im Rathaus) die hoch angesehene Schriftenreihe gleichen Namens als Herausgeber "wissenschaftlicher Motor" betreute. Ausstellungen, Vorträge, Zeitungsartikel, Gästebetreuungen, und viele weitere Aspekte der Öffentlichkeitsarbeit. Ralf Busch konnte etwas bewegen! 1974 ging er als Kustos der "Abteilung für Ur- und Frühgeschichte" des

Braunschweigischen Landesmuseums nach Wolfenbüttel. Dem Archiv und der Schriftenreihe blieb er auch auf Entfernung verbunden. Im 1978 gegründeten "Plesse-Verein" übernahm er den Posten als "Wissenschaftlicher Beirat für Kunstgeschichte". In dieser Eigenschaft wird er uns auch weiterhin verbunden sein. Als Ralf Busch einige Jahre später die Berufung zum Leiter des Helms Museums in Hamburg-Harburg erreichte, war für ihn und seine Familie ein weiterer Umzug angesagt. Als "Museums-mensch und Professor" konnte Ralf Busch in den folgenden Jahren in Hamburg wichtige Akzente setzen. Die Plesseforschung hat er aber auch von Hamburg aus weiter betrieben! Als dann, 2002, Karl Heinz Lies mit der Bitte den Vereinsvorsitz an Ralf Busch herantrat, sagte dieser spontan zu. Viele Vorhaben haben wir in seiner Amtszeit begonnen und fertiggestellt. Ihm ist auch der immer rege und so freundschaftlich verbunden gehaltene Kontakt zu unseren Schirmherren, den Landtagspräsidenten, zu verdanken. Umso erstaunter, ja betroffener waren wir dann, als Ralf Busch im letzten Jahr ankündigte, sich vom Vorsitz des Vereins zurück zu ziehen. Immerhin haben wir ja im Jahr 2015 das "1.000jährige" Jubiläum der Burg Plesse zu feiern und befinden uns in sehr umfangreichen Vorbereitungen. Doch lassen es seine Planungen nicht zu, sich noch weiter mit

diesem sehr arbeitsaufwendigen Ehren-Amt zu belasten. Wir müssen das so akzeptieren! Und so wünschen wir unserem scheidenden Vorsitzenden für seine zukünftigen Tätigkeiten alles Gute, verbunden mit dem Gedanken, dass er ja schon des Öfteren "weiter weg", aber eben "nie ganz weg" war.

Danke, Herr Professor Busch.

Dieser Abschied fällt sehr schwer!

Ende Juni wird sich Herr Oberkonservator Günter Jung in seinen wohlverdienten Ruhestand zurück ziehen. Mit kurzen Unterbrechungen war Herr Jung über drei Jahrzehnte als Bezirksdenkmalpfleger der Bezirksregierung Braunschweig und im Landesamt für Denkmalpflege Hannover für den Baubestand der Burg Plesse zuständig. Während dieser Jahre wurden die millionenschweren Restaurierungs- und Wiederaufbauarbeiten am Großen und am Kleinen Turm, an der Westbastion der Burg - dem „Eichsfeld“, an den Nord- und Südmauern und hinter dem Großen Turm durchgeführt. Die Umbau- und Reparaturarbeiten am Äußeren und im Inneren des Älteren Herrenhauses (heutige Gaststätte) währten während seiner ganzen Amtszeit, inklusive der Dachdeckungsarbeiten nach dem großen Orkan „Kyrill“. Auch „außerhalb der eigentlichen Dienstzeiten“ musste manchmal gearbeitet werden. So war Herr Jung auch immer da, wenn es um Fragen der Beleuchtung der Burg ging. Die Beleuchtungskörper wurden in enger Zusammenarbeit mit ihm ausgewählt und besorgt. Nach Einbruch der Dunkelheit wurden die Stand- und Anbringe-Punkte der Lampen und Leuchter ausgewählt, die Kraft der Lichtquellen bewertet und dann in das „Beleuchtungsprogramm“ eingefügt. In enger Absprache mit dem damaligen Staatshochbauamt Göttingen wurden die, eigentlich aus der Kapelle des Landeskrankenhauses Rosdorfer Weg, Göttingen, stammenden Radleuchter in der Gaststätte wieder dorthin verbracht und durch stilvolle, gleichartige moderne Leuchter ersetzt. Ein weiteres lange währendes Thema war die Beleuchtung des Kleinen Turms.

Viele „Tipps und Kniffe“ hat Herr Jung den Bauarbeitern bei der Verwendung von Mörtel gegeben. Man könnte da noch Etliches hinzufügen! Nun war vor einigen Wochen seine letzte „offizielle Amtshandlung“ das Gespräch über die Verortung des Wappensteines und der Inbesitznahmetafel durch die Landgrafen von Hessen-Kassel. Es wurde festgelegt, die Steine als Schaustücke im Inneren der Gaststätte, dort an der Nordwand, zu verbringen. Hier können die zwei, für die Geschichte der Burg Plesse so wichtigen Stücke, nun – verwitterungsfrei - gezeigt werden.



(Foto: Moritz)

Sanierungsarbeiten am Großen Turm „Baubesprechung, Herbst 1995“. Von links: Bauamtmann Friedel Mecke, Oberkonservator Günter Jung, Karl Heinz Lies, Bauleiter Fa. Wolfsholz, Hans-Joachim Baum, Baudirektor Horst Kromschröder, N.N., Wolf-Dieter Fuhst.



(Foto: Moritz)

Einbringen der Erinnerungskassette im Großen Turm, 1994. Von links: Baudirektor Adolf Gerdes, Landtagspräsident Horst Milde, Kreisoberamtsrat Manfred Reiter, Dipl.-Ing. Bernhard Brüggemann, Oberkonservator Günter Jung, Baudirektor Hans-Joachim Baum, Dr. Hans-Wilhelm Heine, Finanzpräsident Heinz-Jürgen Richter.

Wir möchten uns bei Günter Jung für die jahrzehntelange vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit bedanken und wünschen ihm für seinen „Ruhestand“ nunmehr „Alles Gute“!

p.s. Vielleicht führt Sie ja ein privater Besuch noch öfters auf „Ihre“ alte Burg, wir würden uns darüber sehr freuen!

Wir suchen neue „Wurzeln“!

Die „Wurzeln“ sind die Jugendgruppe innerhalb des Vereins „Freunde der Burg Plesse“. Die Gruppe besteht seit über 15 Jahren. Waren es anfänglich hauptsächlich Aufräum- und Ordnungsarbeiten, bei denen die Kinder und Jugendlichen tatkräftig mitgeholfen haben, sehen wir uns nunmehr in der Lage den educativen Aspekt der Gruppenarbeit weiter in den Mittelpunkt unserer Treffen zu setzen.

Wir suchen Mädchen und Jungen zwischen 10 und 13 Jahren, die von uns Spezialisten zu wahren Kennern der Burg Plesse und ihrer näheren Umgebung – und auch wichtiger anderer Orte – ausgebildet werden möchten.

Ein, dem Alter der Kinder entsprechendes, Programm soll uns durch das Jahr führen. Einmal im Monat wollen wir uns zu unseren Aktivitäten treffen.

Die Bedingungen sind: Der Eintritt in den Verein „Freunde der Burg Plesse“, Lust am Thema, sowie die regelmäßige Teilnahme an den Treffen.

Wir treffen uns immer Samstag Morgens, genau um 10.00 Uhr, am Unteren Tor der Plesse. Dann gibt es ein „Programm vor Ort“, um Euch in die Geheimnisse der Burg einzuweihen und die Lösungen der „burgenforscherlichen“ Probleme aufzuzeigen.

Die Gruppe soll eine maximale Stärke von 12 -15 Kindern haben. Wenn Ihr Lust habt, meldet Euch. Sendet einen kurzen Brief, mit euren Daten und warum Ihr dabei sein wollt, an folgende Adresse:

Verein „Freunde der Burg Plesse“e.V.

z.Hd. Jugendwart

Rathausplatz 1

37120 Bovenden

Die Plätze werden nach dem Eingang der Anmeldungen vergeben.

Bis zum August!

Programm „Wurzeln 2011/12

Samstag, 27. August, 10.00 Uhr – Burg, „Was ist Burgenforschung?“

Samstag, 24. September, 10.00 Uhr – Burg, „Die Burg und ihr Umfeld I“

Samstag, 22. Oktober, 10.00 Uhr – Burg, „Die Burg im Computer“

Samstag, 24. November, 10.00 Uhr – Burg, „Wir räumen die Burg auf I“

Samstag, 17. Dezember, 10.00 Uhr – Burg, „Wir räumen die Burg auf II“

Samstag, 28. Januar, 10.00 Uhr – Exkursion „In Göttingens Unterwelt“

Samstag, 25. Februar, 10.00 Uhr – Exkursion „Goslar. Kaiserstadt – Bergstadt“

Samstag, 24. März, 10.00 Uhr – Burg, „Vorbereitungen für den Frühling“

Samstag, 21. April, 10.00 Uhr – Burg, „Die Burg und ihr Umfeld II“

Samstag, 19. Mai, 10.00 Uhr – Exkursion „Ein Gang durch Bovenden“

Samstag, 23. Juni, 10.00 Uhr – Burg, „Burgerkundung mit Helmold und Adelheit“

Samstag, 14. Juli, 10.00 Uhr – Exkursion nach Fredelsloh

Vorstand

Gewählte Mitglieder

Vorsitzender:	Busch, Prof.Dr.Ralf, Hamburg
Erster Stellvertretender Vorsitzender:	Kriston, Hermann, Bovenden
Zweiter Stellvertretender Vorsitzender:	Heinze, Dr.Thorsten, Bovenden
Schatzmeister:	Steuber, Dr.Hartwig, Bovenden
Schriftführer:	Dost, Siegfried, Bovenden
Jugendwart:	Moritz, Thomas, Goslar
 Beisitzer:	 Bruns, Manfred, Bovenden Hochgrebe, Heinz, Göttingen Höfle, Prof.Dr.Hanns H., Göttingen Kromschröder, Horst, Göttingen Lang, Prof.Dr.Hans-Jürgen, Bovenden

Amtsinhaber

Bäcker, Heidrun:	Bürgermeisterin Flecken Bovenden
Beck, Otto:	Direktor Niedersächsisches Forstamt Reinhausen
Brassel, Michael:	Vertreter Staatliches Baumanagement Südniedersachsen
Daamen, Angelika:	Vertreterin der Stadt Göttingen
Kasten, Bernd:	Vertreter des Landkreises Göttingen

Der Wissenschaftliche Beirat

Vorsitzender:	N.N.
Fachbereich Kunstgeschichte:	Busch, Prof.Dr., Hamburg
Fachbereich Allgemeine Geschichte:	Elerd, Udo, Oldenburg
Fachbereich Literaturgeschichte:	Keindorf, Dr.Gudrun, Bovenden
Fachbereich Archäologie:	Küntzel, Dr.Thomas, Göttingen
Fachbereich Baugeschichte:	Moritz, Thomas, Bad Sachsa
Fachbereich Paläo-Ethnobotanik:	Willerding, Prof.Dr. Ulrich, Göttingen

Geschäftsführung

Geschäftsführerin:	Sauter, Karin, (Bovenden)
--------------------	---------------------------

Freunde der Burg Plesse e.V.

Adressen

Postanschrift:	Freunde der Burg Plesse e.V. Rathausplatz 1 D-37120 Bovenden
Telefon:	NEU! (0551) 7974086
EMail:	info@freunde-burgplesse.de
Internet:	www.freunde-burgplesse.de

Bankkonten

Sparkasse Göttingen:	Freunde der Burg Plesse e.V. Kontonummer 28001907 BLZ 260 500 01
Volksbank Göttingen:	Freunde der Burg Plesse e.V. Kontonummer 3924177700 BLZ 260 900 50

Impressum

Ein Feste Burg

Mitteilungen 2011 – Mit Einladung zur Jahreshauptversammlung

Herausgeber:	Freunde der Burg Plesse e.V., Sitz Bovenden
Redaktion:	Karin Sauter, Philipp Matschoß, Thomas Moritz
Anschrift:	Rathausplatz 1, D-37120 Bovenden
Druck:	Mecke Druck, Duderstadt
Bilder, Fotos:	Autoren, falls nicht anders angegeben.
Redaktionelle Beiträge:	Annahmeschluss jeweils bis 31. Dezember

Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers!

Irrtümer und Druckfehler vorbehalten!

Sammeltasse "Plesse" Edition Fürstenberg

Streng limitierte Auflage , mit Stammbuchkupfer von 1797



Die nummerierte Obertasse (8,5 cm hoch) enthält eine Radierung der Plesse von J. CH. Eberlein (Stammbuchkupfer) aus dem Jahr 1797 als eine der ältesten Ansichten der Burg.

Jeder Tasse ist ein **Zertifikat** mit Beschreibung und Nummer beigelegt.

Abgabepreis: EURO 82,00 pro Stück.

Sie können die Tasse wie folgt bestellen, die Auslieferung erfolgt mit Rechnung.

Per Brief: Freunde der Burg Plesse e.V.
Rathausplatz 1, D-37120 Bovenden

Per Telefon: (0551) 79 74 086
Per eMail: info@freunde-burgplesse.de